



021 176



**SOPHIA
JACOBA**

Nr. 4
'89

1989

hat
gezeigt,
daß wir auch
in Zukunft Ihr
guter und
verlässlicher Partner
sein werden.
Vielen Dank für Ihr
Vertrauen.
Auf ein gutes

1990



SOPHIA-JACOBA

AUCH IN ZUKUNFT IHR VERLÄSSLICHER PARTNER

Aus dem Inhalt

Titelseite: Schacht 8, Inenaufnahme (siehe Seite 11)	Seite: 1
Bischof Hemmerle bei SJ	2
Zum Jahreswechsel	3
Sophia-Jacoba muß leben	4
Blitzbesuch von N. Blüm	5
Betriebersversammlung	6
Jubiläer 1989	8
Fertigstellung Schacht 8	11
Ausbildung/GSA	13
Werkserholungsfahrten	14
Informationen aus dem Betrieb	15
Sicherheit	18
Arbeitsmedizin	20
Ideen, die sich auszahlen	22
WEP	26
Steinkohlentag '89	27
Interessante Hobbys unserer Mitarbeiter	28
Personelles/Familiennachrichten	30

Impressum

Herausgeber:
Sophia-Jacoba GmbH
Steinkohlenbergwerk

Redaktion: Jürgen Laaser

Druck: B. Kuhlén KG, Mönchengladbach

Anschrift der Redaktion:
Sophia-Jacoba GmbH
5142 Hückelhoven
Telefon: 024 33 / 88 31 95

Fotos: M. Hamacher, T. Nellen,
J. Laaser, H. Mitoschewski
TEAM DESIGN, Dia-Verlag Otto Schulte

Bischof Hemmerle: Besuch als Zeichen der Anteilnahme

„Der konkrete Anlaß meines Besuches ist die Sorge um die Zukunft von Sophia-Jacoba“, sagte am 26. Oktober 1989 der Aachener Bischof Dr. Klaus Hemmerle nach einer Grubenfahrt an Schacht 5. „Ich bin zur Zeche Sophia-Jacoba gekommen, um den Menschen dieser Region nahe zu sein. Mein Besuch ist mehr als ein symbolischer Akt, er ist ein Zeichen der Anteilnahme.“ Er sprach sich in der Erhalt der durch den Steinkohlenbergbau gewachsenen Strukturen aus.

Bei seinem Eintreffen auf der Zentralschichtanlage wurde Bischof Hemmerle vom Vorsitzenden der Geschäftsführung Friedrich H. Esser begrüßt. Anschließend folgte eine Grubenfahrt an Schacht 5, an der neben dem Bischof und Mitgliedern der Geschäftsführung und der Bergwerksdirektion von Sophia-Jacoba unter anderem auch der Regionaldekan der Region Heinsberg Albert Honings, der Regionalpfarrer Dieter Winz, der 1. Bezirksvorsitzende der KAB (Katholische Arbeiterbewegung) Bernd Wolters, die Diözesanssekretärin der KAB Renate Müller sowie das Bezirksleitungsmitglied der CAJ (Christliche Arbeiterjugend) Thomas Dornemann teilnahmen.

Friedrich H. Esser dankte dem Bischof für den Besuch und lud ihn ein, zunächst einmal den Staub traditionell mit einem Bergmannsschnaps herunterzuspülen.

Er sei mit „gelockertem Gefühl und großer Gelassenheit“ ins Bergwerk eingefahren, bekannte Hemmerle, nachdem er wieder Tageslicht erblickt hatte. Die kurze Grubenfahrt wurde durch ein besonderes Ereignis geprägt: Der Bischof sprengte den von Lehrlingen vorbereiteten und für den Würdenträger reservierten Durchbruch der von Auszubildenden aufgeführten „Barbarastracke“ zur VIII. Richtstrecke auf der 4. Sohle. „Ich durfte die Jungen vertreten“, freute sich Bischof Hemmerle über diesen Ehrerweis. „Dies ist für mich auch eine symbolische Handlung gewesen“, ein „Durchbruch für die Jugend“, der damit ein „Weg in eine sichere Zukunft“ gebahnt werden möge.

Der hohe Gast deutete zunächst das Wort „Bischof“, das von dem griechischen „Episkopos“ komme und „einer der darüber schaut“, bedeute, einer also, der auf die Sorgen und Nöte der Menschen schaue. Bergbau bedeute für ihn „mehr als nur Arbeit“. Hemmerle verband damit Solidarität, Verbundenheit, ein soziales Netz und eine gewachsene Struktur. Diese hohen menschlichen Zukunftswerte zu erhalten, sei die Bemühungen aller Verantwortlichen wert.

„Ich darf mich hier mehr als anderswo als Bischof fühlen“, sagte Hemmerle. Er lenkte den Blick auf Sorgen und Nöte der

Menschen in dieser Region und würdigte die Bemühungen der Menschen hier vor Ort um den Erhalt der Zeche, insbesondere auch seitens KAB und CAJ. Die Erhaltung des gewachsenen Umfelds und eine Weiterentwicklung könne er sich ohne den Bergbau kaum vorstellen. Der Bischof ermunterte alle, in diesem Kampf um den Erhalt von Sophia-Jacoba nicht nachzulassen. Es wäre fatal für die Menschen der ganzen Region, wenn die Strukturen abgebaut würden. Die Zukunft der Zeche Sophia-Jacoba, der Region und des Steinkohlenbergbaus läge ihm sehr am Herzen, betonte Hemmerle. Denn die Erhaltung dessen, was hier sei, habe einen „großen menschlichen Zukunftswert“. Er fuhr fort: „Ich möchte Anwalt der Menschen hier sein, wo immer dies möglich und nötig ist.“



Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen wertete den Besuch Hemmerles als einen Akt, der mehr als symbolische Bedeutung habe. Der Bischof habe sein Mitgefühl mit den Menschen dieser Region gezeigt. „Für uns bedeutet dies ein Zeichen dafür, daß Sie zu uns stehen.“ Als Erinnerung überreichte Sonnen eine große handbemalte Kachel, ein Unikat, mit Darstellungen der Schichtanlagen von Sophia-Jacoba, die ein Belegschaftsmitglied angefertigt hatte. Lr

Zum Jahreswechsel

Das Jahr 1989 war gekennzeichnet von den vielfältigen Bemühungen, die Zukunft des deutschen Steinkohlenbergbaus zu klären. Zum Jahreswechsel können wir zwar einige Fortschritte merken, es lehen jedoch immer noch die Rahmendaten, die Grundlage für eine längerfristige Perspektive unseres Industriezweiges sein können. Die Festlegung des Kohleplans läßt hoffen, daß der Absatz im Verstromungssektor für die Laufzeit des Jahrhundertvertrages erhalten bleibt, die Zahlung der Zuschüsse für den Feuerzweigschlag und die Erschwerungszuschläge aus den Haushalten ist jedoch mit einem Selbstbehalt auch für unser Unternehmen verbunden. Die vollen Zuschüsse können wir nur im Rahmen einer jährlichen Prüfung beantragen.

Wie schon in den vergangenen Jahren, liegt unser Beitrag zur Sicherung der Zukunft des Unternehmens auch weiterhin in den Bemühungen, die Förderung an die Absatzmöglichkeiten anzupassen. Zur Erreichung dieses Zieles müßten wir auch in 1989 Kurzarbeit einlegen und weiteren Mitarbeitern die Möglichkeit geben, in den vorgezogenen Ruhestand zu treten. In 1990 werden wir von dieser Möglichkeit nur noch beschränkt Gebrauch machen können, da einerseits nur noch wenige Mitarbeiter die gesetzlich erforderlichen Voraussetzungen erfüllen und andererseits die ordnungsgemäße Aufrechterhaltung der Betriebe gewährleistet sein muß.

Das vergangene Jahr hat uns hinsichtlich der Positionen unserer Eigentümerin, der Investmentgesellschaft ROBECCO, wesentliche Veränderungen gebracht. Nachdem die Übertragung unseres Unternehmens auf die Ruhrkohle AG noch nicht realisiert werden konnte, befristete ROBECCO einen Teil ihrer Ansprüche im Zuge eines Umgründungsverfahrens und verzichtete dafür auf die Nutzung der für den Gesellschafter möglichen Stillesetzungsentscheidung.

Die Geschichte der Gewerkschaft Sophia-Jacoba ist damit nach mehr als 70 Jahren zu Ende gegangen und wird in der Form einer GmbH fortgesetzt. Die Geschäftsführung hat eine hohe Verantwortung übernommen, das Unternehmen Sophia-Jacoba in den nächsten Jahren sicher zu steuern. Sie ist unverändert davon überzeugt, daß eine Übertragung unseres Unternehmens auf die Ruhrkohle AG ein sinnvoller nächster Schritt ist.

Die Geschäftsführung dankt allen Mitarbeitern, Kunden und Freunden des Unternehmens für die gute Zusammenarbeit. Wir möchten dabei ausdrücklich den vielfältigen Unterstützungen und Sympathiebekundungen für die schwierige Lage unseres Unternehmens unsere besondere Anerkennung widmen. Für das kommende Jahr wünschen wir Ihnen und Ihren Familien Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Glückauf!

Die Geschäftsführung

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir haben, so kann man wohl ohne Übertreibung sagen, ein schwieriges Jahr hinter uns gebracht. Ein Jahr, das in jeder Hinsicht viel abverlangt, einerseits herrschte die Angst des Arbeitsplatzes vor und andererseits mußte man die Kraft haben, um in Unternehmen die geforderte Leistung zu erbringen.

Selbst bei aller Mechanisierung war diese nicht gering.

In unserem Kampf zum Erhalt von Sophia-Jacoba haben wir viele Freunde und Mitstreiter gewonnen.

Sie haben mit dazu beigetragen, daß die nicht wenigen Aktionen ihre Wirkung hatten.

Diese Bemühungen haben uns Erfolge gebracht, aber wir haben auch Rückschläge hinnehmen müssen.

Gespräche mit Politikern hatten meistens aufklärenden Charakter, sie haben uns aber auch Schwachstellen der Politiker und den großen Einfluß von Beamten deutlich gemacht.

Am Ende dieses Jahres können wir sagen, daß wir eine gewisse Selbständigkeit erreicht. Nun gibt es viele, die der Auffassung sind, wir müßten in einen größeren Verbund eingegliedert werden.

Alle, die sich dafür einsetzen können mit unserm Dankbarkeit rechnen, wenn dies zugleich Sicherheit über den jetzt laufenden Jahrhundertvertrag hinaus bedeutet.

Kolleginnen und Kollegen, wir müssen es schaffen, dazu bedarf es aber weiterhin unseres Kampfes und jeder muß sich an seinem Arbeitsplatz und in seiner Stellung für Sophia-Jacoba einsetzen.

Für die Leistungen und die gute Zusammenarbeit 1989 sage ich im Namen des Betriebsrates herzlichen Dank.

Euch und Euren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und für das Jahr 1990 uns allen ein herzliches Glückauf!

Der Betriebsrat
1. Vorsitzender

Sophia-Jacoba muß leben ...

Ein Jahr dauert jetzt der Kampf um Arbeitsplätze, um den Fortbestand von Sophia-Jacoba an. Mit gezielten Aktionen wurde in den letzten Wochen u. a. auf dieses „Jubiläum“ hingewiesen.

28. 10.

Ein kurzes solidarisches Aufatmen, keinesfalls aber eine Entwarnung, war angesagt, als die Fraueninitiative Sophia-Jacoba zu Musik und Unterhaltung („Ein Jahr Kampf, einen Tag feiern“) in die Ratheimer Mehrzweckhalle einlud.

Vertreter der Parteien, der Stadt, der Vereine, der hiesigen Geschäftswelt, nicht zu vergessen eine Abordnung der Fraueninitiativen aus Hattingen und Castrop-Rauxel, und viele Freunde finden sich ein, um sich bei Sketchen und Gesangs- sowie Ballettdarbietungen zu amüsieren.

Festredner des Abends ist der Betriebsratsvorsitzende Franz-Josef Sonnen. Er geht noch einmal auf die Entstehung der Fraueninitiative (16. Sept. '88) ein und läßt einige Aktionen Revue passieren. Sonnen lobt die Initiative abschließend mit den Worten: „Wenn wir die Fraueninitiativen Sophia-Jacoba nicht hätten, müßten wir sie gründen. Wir haben sie, dazu können wir uns beglückwünschen. Sie besteht jetzt ein Jahr und hat Arbeit geleistet, die bemerkenswert ist.“

13. 11.

Mehr als 400 Bergleute von Sophia-Jacoba demonstrieren vor den Toren der Brüggerter Brücke – unterstützt durch die Fraueninitiative und durch Kollegen der RAG – gegen die Absicht der Europäischen Gemeinschaft, die Kohlesubventionen in der Bundesrepublik Deutschland einzuschränken. Ort und Zeitpunkt der Demonstration sind sorgfältig ausgesucht, soll doch der Vizepräsident der EG-Kommission, Dr. Martin Bangemann, am heutigen Tag auf Einladung der Industrie- und Handelskammer im Burgrestaurant Brüngen, über die Zukunft des europäischen Binnenmarktes referieren.

Vor laufenden TV-Kameras kommt es zu einem Dialog zwischen Dr. Martin Bangemann und dem Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen, der dem ehemaligen Wirtschaftsminister noch einmal die drastische Situation der Bergleute in der hiesigen Region vor Augen hält. Bangemann gibt zur Antwort, er halte am Subventionsabbau fest und sehe die einzige Chance für die Zukunft der Region in der Schaffung neuer Arbeitsplätze.

15. 11.

Zum ersten Mal jährt sich der Tag, an dem die erste große öffentliche Aktion im Arbeitskampf um den Erhalt von Sophia-Jacoba stattgefunden hat. An dem damaligen Fackelzug nahmen nahezu 4000 Menschen teil. Ziel dieser Aktion und der



Die Fraueninitiative trug Lieder und Balladen in der Ratheimer Mehrzweckhalle vor

Aktivitäten, die in dem Zeitraum bis zum heutigen Tag unternommen worden sind, war und ist es, den Erhalt von Sophia-Jacoba langfristig zu sichern.

Festgestellt werden muß, daß dies trotz vieler Bemühungen bis heute nicht gelungen ist. Aus diesem Grund laden Fraueninitiative, CAJ und KAB am 15. November 1989 zu einem ökumenischen Gottesdienst mit anschließender Schweigestunde in Saacht 1/I in Ratheim ein. Der Gottesdienst steht unter dem Thema: „Ein Jahr Arbeitskampf um Sophia-Jacoba, wir kämpfen weiter.“

Er verdeutlicht, daß die Fraueninitiative, die CAJ und die KAB sich nicht einschränken lassen, vielmehr hellwach und gewillt sind „weiterzukämpfen“.

Nach bis 24 Uhr beteiligen sich zahlreiche Menschen an einer Schweigestunde rund um den aufgelisteten leuchtenden Koks, um die Symbol der Solidarität. La

tedienst steht unter dem Thema: „Ein Jahr Arbeitskampf um Sophia-Jacoba, wir kämpfen weiter.“

Er verdeutlicht, daß die Fraueninitiative, die CAJ und die KAB sich nicht einschränken lassen, vielmehr hellwach und gewillt sind „weiterzukämpfen“.

Nach bis 24 Uhr beteiligen sich zahlreiche Menschen an einer Schweigestunde rund um den aufgelisteten leuchtenden Koks, um die Symbol der Solidarität. La

Im Anschluß an den ökumenischen Gottesdienst: Entzündete Kerzenlichter werden zu einem großen Kreuz zusammengestellt



Blitzbesuch: Bundesarbeitsminister Blüm bei Sophia-Jacoba

In den Zeitungen las Bundesarbeitsminister Norbert Blüm vom „neuen Leben der Sophia-Jacoba GmbH“ (siehe Werkzeitschrift Sophia-Jacoba 3/89). Kurzfristig meldete er seinen Besuch an, um vor Ort aus erster Hand Informationen zu erhalten. – Vor der Presse erklärte Blüm, er sehe gerne Sophia-Jacoba mit der Ruhrkohle AG verknüpft.

Informationen über die aktuellen Entwicklungen nach abgeschlossener Umstrukturierung der Gesellschaft erhielt der Minister am 7. September 1989 von Friedrich H. Esser, Dr. Hans-Dieter Russell und Arbeitsdirektor Heinz Preuß von der Geschäftsführung der Sophia-Jacoba GmbH. Weitere Gesprächspartner von Sophia-Jacoba waren Dr. Wolfgang Seidel, Bergwerksdirektor Hans Georg Rieß und vom Betriebsrat der Vorsitzende Franz-Josef Sonnen und sein Stellvertre-



V.l.n.r.: Vorsitzender der Geschäftsführung Friedrich H. Esser, Bundesarbeitsminister Dr. Norbert Blüm, Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen

ter Detlef Stab. Bei diesem Gespräch waren auch die CDU-Politiker, die Bundestagsabgeordneten Hans-Peter Schmitz und Dr. Karl Fell, der Landtagsabgeordnete Leo Dautzenberg, der Landrat Karl Eber sowie der NRW-Generalsekretär Helmut Linssen zugegen.



Bundesarbeitsminister Dr. Norbert Blüm im Gespräch mit der Geschäftsführung, dem Betriebsrat und hiesigen Politikern

Nach den Gesprächen stand der Bundesarbeitsminister zu einer kurzen Pressekonferenz zur Verfügung. „Ich finde es richtig, sich vor Ort zu erkundigen, was die jüngsten Entscheidungen für Sophia-Jacoba bedeuten“, sagte Norbert Blüm. In der Kohlepolitik sei man ein Anhänger davon, die Kohlefrage im Konsens zu lösen“, erklärte Blüm. Dafür müßten alle politischen Kräfte – über Parteigrenzen hinaus – ihre Kräfte mobilisieren und gemeinsam nach Lösungen suchen. Blüm wolle alle Kräfte investieren, denn die Kohle habe nicht nur Freunde.

Für Sophia-Jacoba bedeute die Umwandlung in eine GmbH zunächst eine große Entlastung. Jetzt sei es einfacher, die schweren Zeiten zu überwinden. Der Geschäftsführung net Blüm, in Verhandlungen über die Zukunft des Unternehmens keine Zeit zu verlieren. Rasche Hilfe sei für die Huckelhovener Zeche möglichst bald zu finden und nicht erst dann, „wenn das Kind im Brunnen liegt“.

Längerfristig sei jedoch nur ein „großes Dach“, unter dem auch Sophia-Jacoba Platz finden könne, ein wirksames Mittel. Gemeint war ein starker Partner, der die Zeche in eine festere Position bringen kann.

Der Arbeitsminister bot der Geschäftsführung an, die Ruhrkohle AG an ihre Solidarität zu erinnern: „sie müsse im positiven Sinne prüfen, was ein Zusammenarbeiten möglich sei, wie sie Sophia-Jacoba

in einen großen Verband eingliedern könne. Dafür wolle Blüm sich einsetzen. „Je größer die Kooperationen, um so leichter sind schwere Zeiten zu überwinden.“ Für Blüm sei es klar, daß die RAG nicht an die Stelle des Staates treten könne.

Für den Minister steht es außer Frage, daß die Huckelhovener Zeche die Zuschüsse für niedrigfließende Kohle und den Revierausgleich in voller Höhe bekommen muß, damit sie überleben kann. Geschäftsführer Friedrich H. Esser dankte Bundesarbeitsminister Blüm für seinen spontanen Besuch und seine Ausführungen, da er auf diese Weise erneut sein besonderes Interesse an einer sachgerechten Lösung für Sophia-Jacoba dokumentiert habe.

„Auch heute ist die Kohle nicht insgesamt in Gefahr“

Keine Bestandsgarantie für Sophia-Jacoba hatte der FDP-Bundesvorsitzende und ehemalige Bundeswirtschaftsminister, Dr. Otto Graf Lambsdorff, mitgebracht, als er am 24. September vor der Betriebsversammlung sprach, dafür aber mehr als nur eine „Solidaritätsadresse“: „Was ich anbieten kann, ist meine Hilfe und meine Unterstützung für Ihre berechtigten Anliegen.“ Trotz aller Schwierigkeiten im deutschen Steinkohlenbergbau war sich Dr. Otto Graf Lambsdorff sicher: „Auch heute ist die Kohle nicht insgesamt in Gefahr.“



Der FDP-Bundesvorsitzende trägt sich ins Buch der Stadt ein. V.l.n.r.: Der Vorsitzende der Betriebsversammlung Friedrich H. Esser, Dr. Hans-Dieter Russell, Mitglied der Geschäftsführung, Bürgermeister Paul Ginnittus und der FDP-Bundesvorsitzende Dr. Otto Graf Lambsdorff

Der prominente Gast unserer Betriebsversammlung hatte sich vor seiner Rede in der Aula ins Buch der Stadt eingetragen. Hierzu war er im Rathaus von Bürgermeister Ginnittus, Stadtdirektor Bürger und Vertretern aus Rat und Verwaltung empfangen worden. Schon im Rathaus wurde Dr. Graf Lambsdorff auch vom Vorsitzenden der SJ-Geschäftsleitung, Friedrich H. Esser, vom Dr. Hans-Dieter Russell und Arbeitsdirektor Heinz Preuß begrüßt. Herzlich willkommen in der Zechenstadt hießen den Gast auch Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen und sein Stellvertreter Detlef Stab.

„Ich glaube, Sie haben Anspruch darauf, daß ich Ihnen heute die Situation der Kohle und der Sophia-Jacoba aus meiner Sicht so klar wie möglich darstelle“, sagte der FDP-Bundesvorsitzende, der die Einladung des Betriebsrates gerne angenommen habe, eingangs seiner Rede. Das Ergebnis der Bonner Kohlerunde vom Juli und August beleuchte, daß die Bundesregierung den Jahrhundertvertrag in seiner Substanz absichere. Dr. Graf Lambsdorff sah „endlich auch wieder einen Ansatz für gemeinsame Positionen von Bund und Revierländern in der Kohlepolitik.“ Der ehemalige Bundeswirt-

schaftsminister: „Das sind gute Nachrichten für den deutschen Steinkohlenbergbau und auch für Sophia-Jacoba.“

Dennoch warnte er vor alzu großem Optimismus: „Vor dem Unternehmen Sophia-Jacoba und seiner Belegschaft liegt eine besonders schwierige Wegstrecke. Kurzarbeit, Personalabbau und Aufwaldung bedrängen Sie.“ Nach der Umwandlung in die Sophia-Jacoba GmbH sei vom niederländischen Eigentümer Robeco nichts mehr zu erwarten, da er nurmehr sein finanzielles Engagement deutlich reduziert habe. Die Ursachen für die Schwierigkeiten bei Sophia-Jacoba seien zum einen der Energiepreiserfall, der durch den verstärkten Öleinsatz im Wärmemarkt nachhaltig auf die Absatzsituation der Kohle wirke, zum anderen der für Sophia-Jacoba-Anthrazit geringe Verstromungsanteil. Dr. Graf Lambsdorff erteile der Hoffnung eine klare Absage, der Verstromungsanteil für SJ-Anthrazit könne vergrößert werden: „Eine Ausweitung des Jahrhundertvertrages ist politisch und wirtschaftlich nicht zu machen. Zusätzlicher Absatz für Sophia-Jacoba in der Verstromung ginge daher zu Lasten anderer Zechen.“

Besonders ging der FDP-Bundesvorsitzende auch auf die Bedeutung des ange-

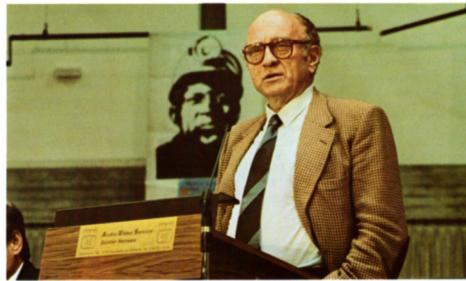
strebten europäischen Binnenmarktes für die Absatzmöglichkeiten heimischer Steinkohle ein. „Schon mit dem Montan-Vertrag aus den 50er Jahren sei die Kohle eine europäische Angelegenheit geworden. Kohlesubventionen seien danach nur in Ausnahmefällen und zeitlich begrenzt zugelassen. „Die derzeitige Ausnahmeregelung läuft noch bis 1993. Ich bin überzeugt: Auch 1994 wird die EG wieder Unterstützung für die deutsche Kohle genehmigen. Sie verlangt aber von uns, daß die Subventionen nicht wie bisher steigen, sondern zurückgeführt werden. Wir können schlecht dagegen sprechen, wenn wir z. B. verlangen, daß die EG gegen italienische Subventionen beim Stahl einschreitet.“ Weiterhin werde auch die Preisrelation zwischen deutscher und ausländischer Kohle konstant bleiben. Während die heimische Steinkohle mittlerweile um 330 DM pro Tonne koste, liege der Preis für Importkohle mit etwa 100 DM nicht höher als 1980. „Noch gravierender ist aber, daß entscheidende Änderungen in den Preisverhältnissen kurz-, mittel- und auch langfristig nicht zu erwarten sind“, so der FDP-Wirtschaftsexperte. Dies festzustellen sei keine Kritik am Fleiß der Bergleute oder am Einfließrampen der Ingenieure. „Ich weiß, daß die Schichtleistung gegen sie, auch hier bei Sophia-Jacoba.“

Ein weiterer Schwerpunkt der Ausführungen von Dr. Otto Graf Lambsdorff war die Rolle der Kohle angesichts verschärfter Umweltschutzbestimmungen, der Diskussion um CO₂-Ausstoß und Treibhausffekt. „Zur erforderlich die Vorsorgemaßnahmen gegen Staub, Schwefeldioxid und andere Schadstoffe, so der FDP-Bundesvorsitzende, einen hohen Inflation aufwänden und machen die Kohle „also nicht billiger, stellen aber ihren Einsatz als Energieträger nicht in Frage.“ Allerdings, so die Prognose von Dr. Graf Lambsdorff, werde es zur Rettung des Weltklimas nötig sein, weniger Kohle, Öl und Gas zu verbrennen: „Wenn die Umwelt es erfordert, muß auch die Kohle ihre Opfer bringen.“

Trotz aller Schwierigkeiten zeigte sich Dr. Graf Lambsdorff überzeugt, „daß es auch in 30 Jahren noch Kohlebergbau bei uns geben wird“, was gelegentlich jedoch fehle, sei eine klare verlässliche Zukunftsperspektive. Diese erwarte er nicht zuletzt auch von der eingesetzten Mikat-Kommission. „Wenn Sophia-Jacoba es schafft, wieder Trill zu lassen, ich würde es sehr begrüßen. Ich habe Ihnen meine

Hilfe und Unterstützung zugesagt; Sie können sich darauf verlassen“, schloß der FDP-Bundesvorsitzende.

Der Vorsitzende der SJ-Geschäftsführung, Bergassessor Friedrich H. Esser, hatte zuvor die Umwandlung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba in die Sophia-Jacoba GmbH erläutert. Damit sei ein wesentlicher Schritt für die Zukunftssicherung des Unternehmens getan worden. Bergassessor Esser begrüße die Stimmen, die nach der vollzogenen Umstrukturierung des Unternehmens für eine Übernahme durch die Ruhrkohle AG werben. Der Verbund mit der Ruhrkohle bedeute zwar keinen „Freiheitschein für Arbeit“, doch verbessere er die Chancen. Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen forderte in seiner Ansprache eine Bestandsgarantie für Sophia-Jacoba zu mindest bis in das Jahr 2005. Diese langfristige Perspektive erwarte er auch von der Mikat-Kommission. hg



Dr. Otto Graf Lambsdorff spricht vor der SJ-Betriebsversammlung

„Lage im Bergbau immer noch alles andere als rosig“

Ohne hochrangige Persönlichkeiten aus der Politik fand am 26. November die für 1989 letzte Betriebsversammlung statt. Nachdem in den vorherigen Versammlungen Politiker aus Bund und Land zur energiepolitischen Situation und damit zur Perspektive für Sophia-Jacoba Stellung genommen hatten, konnte der Betriebsrat am 26. November Josef Windisch vom Hauptvorstand der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in der Aula begrüßen. Der Gewerkschafter berichtete vor zahlreichen Mitarbeitern unseres Unternehmens über die energiepolitische Lage speziell für den deutschen Steinkohlenbergbau.

Zuvor hatte der Stellvertretende Betriebsratsvorsitzende, Detlef Stab, die viele Belegschaftsversammlung eröffnet und neben den Mitarbeitern besonders das Mitglied der Geschäftsführung, Arbeitsdirektor Heinz Preuß, und Bergwerksdirektor Hans-Georg Fleiß begrüßt. Sein besonderer Willkommensruß galt auch den Betriebsinspektoren Dr. Hermanns und Dr. Jägersberg, sowie Betriebsführer Küppers. An der Belegschaftsversammlung nahm auch der Stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende von Sophia-Jacoba, IGBE-Betriebsleiter Friedhelm Georgi, teil. Betriebsratsvorsitzender Franz-Josef Sonnen ging in seinem Tätigkeitsbericht auf die jüngst geschlossene Vereinbarung über die Mieten im Wohnungsbaubereich der Sophia-Jacoba GmbH und der BWG ein. Mit Freude teilte er mit, daß die nicht zu vermeidenden Mieterhöhungen für diese Bereiche erst zum 1. Januar 1990 in Kraft träten, während im Stadtgebiet seit rund sechs Monaten höhere Mieten gezahlt werden müßten. Der Betriebsrat sei

„ein wenig stolz darauf, die Mieten so niedrig wie möglich gehalten zu haben“, erklärte Sonnen, besonders auch angesichts der schlechten Lage auf dem freien Wohnungsmarkt. Zur Fördermenge sagte Sonnen: Eine ähnliche Förderleistung pro Jahr, etwa 1,7 Millionen Tonnen, habe das Unternehmen zuletzt 1973 gehabt. Damals sei diese Menge an 250 Arbeitstagen gefördert worden, in diesem Jahr sei die gleiche Leistung an 230 Tagen erbracht worden. Zudem sei der Urlaubsausfall von 10,6 auf 14 Prozent gestiegen und es habe 1978 keine persönlichen Freischichten gegeben. Sonnen sprach nicht ohne Stolz von einer Leistungsexplosion: 2.258 kg Kohle je Mann und Schicht wurden 1978 gefördert, 1989 betrug die Schichtleistung 4.192 kg.

Josef Windisch vom Hauptvorstand der IGBE bezeichnete die Lage des deutschen Steinkohlenbergbaus als immer noch alles andere als rosig: „Zwar seien in den vergangenen Wochen wichtige

Entscheidungen im Bundestag gefallen, doch sei der Bergbau nach wie vor fast täglich neuen Angriffen ausgesetzt. Vor allem FDP-Politiker wie Bundeswirtschaftsminister Haussmann und EG-Kommissar Bangemann redeten der Bevölkerung ein, daß sich „eine reiche Republik wie wir“, so Windisch, die Kosten für den Bergbau nicht leisten könne. „Viele stimmen in diesem Konzert gegen den deutschen Steinkohlenbergbau ein“, bedauerte der Gewerkschafter. Neben den Kohlegegnern in der nationalen Politik sei es auch die EG-Kommission, die den heimischen Bergbau gefährde. „Zwar sei es richtig, daß die heimische Steinkohle derzeit nicht mit der Importkohle konkurrieren könne, so Windisch, doch dürfe man deshalb keinesfalls die Versorgungssicherheit aufgeben. „Das würde bedeuten, daß wir den Dollar über unsere Energieversorgung stellen.“ Josef Windisch warnte davor, die Steinkohle unter marktwirtschaftlichen Aspekten zu betrachten. „Haben wir die zwei Ölkrisen

dem schon vergessen?", fragte er. Man dürfe die momentan ungünstige Preissituation nicht zum Maßstab des energiepolitischen Handelns machen. „Sicherheit statt Abhängigkeit", forderte er.

Zum Einsatz von Importkohle merkte Windisch an: „Es darf nicht sein, daß polische Kumpel frieren, weil das Produkt ihrer Arbeit in den Westen exportiert wird." Man mache sich damit in der Bundesrepublik die Devisennot des Nachbarlandes zu eigen und fördere die Ausbeutung der polnischen Bergleute, argumentierte Windisch gegen den Einsatz von Importkohle. Der Vertreter des IGBE-Hauptvor-

standes erinnerte an die Initiative seiner Gewerkschaft, die die erste Kohlerunde ermöglicht habe und aus der auch das Überbrückungskonzept als Angebot des Bergbaus an die Politik hervorgegangen sei. Die Solidarität der Bergleute und unser geschlossenes Auftreten haben die Energiepolitik in Bewegung gebracht", hielt er fest.

Klar Stellung bezog Windisch auch gegen Stimmen, die die heimische Kohle aus Umweltschutzgründen aus der Energiversorgung nehmen wollen: Alternativen stünden erst in Jahrzehnten tatsächlich zur Verfügung. Wer heute mit

Umweltargumenten gegen die Kohle rede, spreche sich eben nicht für die Umwelt, sondern lediglich für Importenergien aus. Die jedoch seien nicht mehr und nicht weniger umweltbelastend als heimische Kohle. Seine Darstellung der energiepolitischen Situation und der Sichtweise schloß Josef Windisch mit der Aufforderung an die Bundesregierung, in der EG für eine europäische Energiepolitik einzutreten, die die jeweiligen heimischen Energieträger zur Grundlage mache. „Insgesamt zeigt sich die Situation Ende 1989 ein ganz klein wenig entspannt", schloß Josef Windisch. hg

Neue Blickrichtung: Bonn und Brüssel

Die diesjährige Jubilärfest, am 24. November in der Oberbrucher Festhalle, fand, wie schon im Vorjahr, erneut an einem Freitag statt, um so den Familien der zu Ehrenden das ganze Wochenende zu erhalten.

Festlich geschmückt, bot der Saal einen gebührenden Rahmen. Und wie in jedem Jahr sorgte die Bergkapelle, zunächst von Werner Munsche dirigiert, anschließend unter Leitung ihres neuen Dirigenten Karl-Heinz Bach, für die musikalische Untermalung.



Arbeitsdirektor Preuß

Begrüßung der Gäste

Arbeitsdirektor Heinz Preuß hielt als Gäste, darunter den Vorsitzenden der Geschäftsleitung, Friedrich H. Esser, sowie

Dr. Hans-Dieter Russell, Mitglied der Geschäftsführung, herzlich willkommen. Ebenso begrüßte er, stellvertretend für die Führung der technischen Betriebe, Unter- und Überbauge, Herrn Bergwerksdirektor Hans-Georg Rieß, den Betriebsratsvorsitzenden Franz-Josef Sonnen sowie seinen Stellvertreter Detlef Stab und die anwesenden Mitglieder des Betriebsrates. Sein besonderer Gruß aber galt den 226 Jubilaren und ihren Ehepartnern. Allein 181 der 226 Mitarbeiter waren nach ihrem Ausscheiden im Rahmen des Sozialplanes den 25- oder 40jährigen Jubilaren gleichgestellt worden. Noch nie in der Geschichte Sophia-Jacobas habe es je eine größere Zahl von Jubilaren gegeben.

Arbeitsdirektor Preuß: „Wenn wir einmal überlegen, wieviele Stunden eines Tages Sie, liebe Jubilare, der Welt der Arbeit gewidmet haben, können wir ermaßen, wie dominierend und prägend diese Zeit bei Sophia-Jacoba für Sie, aber auch für Ihre Familien, gewesen ist. Wie entscheidend gerade aus dieser Sicht das gute Klima am Arbeitsplatz, aber auch in der Familie, für ein hohes Maß an Zufriedenheit und Ausgeglichenheit im Berufsleben sorgt, versteht sich von selbst. Dieses gute und für eine erfolgreiche Unternehmensentwicklung notwendige Arbeitsklima weiterhin zu fördern war und ist Aufgabe eines jeden von uns".

Mit einem herzlichen Glückauf schloß er seine Begrüßungsrede und wünschte den Gästen einen Abend mit Freude und Frohsinn.

Festansprache

Nach diesen Begrüßungsworten hielt der Vorsitzende der Geschäftsleitung, Fried-

rich H. Esser, die traditionelle Festansprache. Er verstand dies als eine angenehme Pflicht und nehme die Gelegenheit gerne wahr, da er nur selten die Möglichkeit habe, einem großen Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern neben den Gratulationsworten und dem gewohnten Blick in die Vergangenheit einige Informationen über die Lage des Unternehmens aus Sicht der Geschäftsführung mitzuteilen. Die besondere Situation des Unternehmens verpflichtete die Geschäftsführung, sich so häufig und so ausgiebig wie eben möglich an die Belegschaft zu wenden, da nur so die Vertrauensbasis erhalten werden könne, zumal er die Unruhe und Sorge in der Belegschaft, in den Familien und auch in der ganzen Region wisse.

Seine Ausführungen begann der Vorsitzende der Geschäftsführung mit den „fröhlichen Dingen", nämlich mit der Ehrung der diesjährigen Jubilaren und Jubilare. Mit Freude stelle man fest, daß sich der Kreis der Jubilariannen in diesem Jahr habe man sogar eine Jubilarin, die bei ihrem Ausscheiden stolze 38 Jahre bei Sophia-Jacoba aufweisen könne und demnach die Anerkennung des 40jährigen Dienstjubiläums erhalten – von Jahr zu Jahr zunehme. Allen Jubilariannen gelte sein besonderer Gruß.

Als Jubilare spreche er heute alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an, die in diesem Jahr auf 40- bzw. 25jährige Treue Dienste bei Sophia-Jacoba zurückblicken können. Er wende sich aber auch an jene Mitarbeiter, die nach ihrem Ausscheiden, vor allem im Rahmen des Anpassungsplanes, den 25- bzw. 40jährigen Jubilaren gleichgestellt wurden, und zwar dann, wenn sie 23 bzw. 35 Jahre oder mehr in den Diensten der Gesellschaft gestanden

haben. Ihre Zahl sei in diesem Jahr mit 181 besonders groß.

Bergassessor Esser wies darauf hin, daß in der mehr als 75jährigen Geschichte von Sophia-Jacoba bisher 3 516 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihr 25jähriges Dienstjubiläum begehen konnten, in diesem Jahr alleine 40. Insgesamt seien 263 Mitarbeiter bisher 40 Jahre bei Sophia-Jacoba gewesen, 6 von ihnen könne man in diesem Jahr ehren.

„Die Zahl der in einem Unternehmen tätigen Jubilare", so Esser, „stellt auch einen Spiegel für das Vertrauensverhältnis zwischen Belegschaft und Unternehmen dar – ein Spiegel, der zeigt, wie viele Menschen in unseren Betrieben einen langjährigen Arbeitsplatz und damit die Möglichkeit zur Existenzgründung und persönlichen Entfaltung in dieser Region gefunden haben". Bei den Einzelheiten, die Esser für den technischen Bereich persönlich vornehmen konnte, habe er immer wieder mit Überraschung festgestellt, wie häufig mehrere Mitglieder aus einer Familie bei Sophia-Jacoba als Mitarbeiter tätig sind oder tätig waren. Das Unternehmen müsse dankbar sein, wenn es sich auf eine breite Basis in der Belegschaft stützen könne, die der Region verbunden und der Tradition verhaftet sei und die erfolgreiche Entwicklung des Betriebes mitgestaltet und mitgetragen habe. Dies sei in kaum einem Wirtschaftszweig so wichtig wie im Bergbau, bei dem in der Regel auch die beste Ausbildung erst durch langjährige Erfahrung in Leistung und Sicherheit am Arbeitsplatz umgesetzt werden könne.

Im Namen der Unternehmensleitung gratulierte Friedrich H. Esser allen Jubilariannen und Jubilaren noch einmal recht herzlich. „Wir danken Ihnen für die Treue,

Der Vorsitzende der Geschäftsführung Friedrich H. Esser



sophia-jacoba 4/89



Die 40jährigen Jubilare, die Geschäftsführung und der Betriebsrat

die Sie dem Unternehmen bewahrt haben, für die Leistungen, die jeder an seinem Arbeitsplatz und in seinem Verantwortungsbereich erbracht hat, und für Ihren Beitrag, den Sie damit zur Entwicklung des Unternehmens gegeben haben", so Esser. Er hob auch die Damen hervor, die als Ehefrauen die häusliche Umgebung der Jubilare gestaltet und als Partnerinnen mit ihnen Freud und Leid geteilt haben. Auch ihnen gelte der besondere Dank, sie sollten diesen Tag auch als ihren Ehrstag empfinden.

Der Vorsitzende ließ nun die Anlegensjahre der Jubilare, 1949 und 1944, Revue passieren, indem er die wichtigsten Fakten sowohl der Unternehmens- als auch der Weltgeschichte vortrug. Anschließend nahm Esser die Gelegenheit dieser Großveranstaltung wahr, um über aktuelle Tagesfragen zu informieren. „Wir alle", so begann der Vorsitzende der Geschäftsführung diesen Teil seiner Rede, „verfolgen die Geschehnisse um die weitere Zukunft unseres Unternehmens, die eng mit der Entwicklung des gesamten deutschen Steinkohlenbergbaus zusammenhängt, mit großer Sorge. Die vielen spontanen Äußerungen und Aktionen der letzten 12 bis 15 Monaten geben davon ein beides Zeugnis". Esser äußerte zu nächst einige Gedanken zu der Absatz-

und Förderleistung. Der Absatz sei im Rahmen des Jahrhundertvertrages (rd. 0,8 Mio. T) stabil gehalten worden. Im Wärmemarkt aber, dem traditionellen Absatzfeld von Sophia-Jacoba, habe man weitere Einbußen hinnehmen müssen. In soweit sei es die im Oktober vorigen Jahres eingeleitete Anpassung der Forderung an den Absatz richtig gewesen. Als Folge des weiteren Personalabbaus bis Ende des Jahres durch Anpassungsmaßnahmen werde man die Forderung in diesem Jahr auf rund 1,7 Mio. T absenken können. Dieses Vorgehen und die Einlegung von 15 Kurzarbeitstagen seien allerdings immer noch nicht ausreichend, um die Aufhaltung völlig einzudämmen, denn auch 1989 werde man rd. 60 000 T Kohle auf Halde nehmen müssen. Man werde daher auch diese Probleme in das Jahr 1990 hineinziehen und zudem den einen oder anderen Mitarbeiter bitten müssen, in die Anpassung zu gehen. Inwieweit Kurzarbeit zu vermeiden sein werde, ließe sich noch nicht absehen.

Man müsse die Kosten so niedrig wie möglich halten, um für die anstehenden Gespräche mit der öffentlichen Hand deutlich zu machen, „daß wir bereit sind, unseren Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme zu leisten". Man wisse allerdings genau, „daß wir an eigener

Kraft alleine die längerfristige Existenz des Unternehmens nicht sichern können". Es sei zwar gelungen, eine Bedrohung, nämlich die durch die Robeco als Eigentümerin, abzuwenden, aber es verbleibe die Bedrohung durch die ungewisse Entwicklung im Wärmemarkt – und viel wichtiger noch durch die Energiepolitik der Bundesregierung und der EG, die der heimische Steinkohle ein zu geringes Stellenwert bemesse. Robeco werde vorläufig keine Stilllegung mehr betreiben und auch keine weiteren Geldmittel aus dem Unternehmen herausziehen. Die Geschäftsführung müsse, in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat, die Führung und Verantwortung übernehmen.

Man sei darauf eingestellt und wolle die Chance nutzen. Die neue Adresse für offene Fragen sei nun nicht mehr Rotterdam, sondern Bonn und Brüssel, wo in diesen Tagen und Wochen weitere Weichen für die deutsche Kohle gestellt würden. Die spezielle Problematik Sophia-Jacobas könne man in zwei Themen, die beide auch einen Zeitfaktor beinhalten, aufsplitten:

1. Man müsse verlässlich wissen, a) ob uns bis 1995 die im Rahmen des Jahrhundertvertrages zustehende Absatzmenge in der Verstromung ungeschmälert erhalten bleibt, und b) ob und in welcher Höhe wir von der Gewährung der Sonderzuschüsse für RA und EZ ausgehen können".

2. Man müsse baldmöglichst wissen, „welche Absatzmöglichkeiten in der Verstromung das Gutachten der MIKAT-Kommission Sophia-Jacoba nach 1995 einräumt, um eine Langfristplanung zu ermöglichen". Erst nach Beantwortung dieser Fragen könne die Geschäftsführung es verantworten, sichere Aussagen für die weitere Entwicklung des Unternehmens zu machen. Esser weiter zu den Kohleplennings: „Die Bundesregierung muß vor Jahresende die Höhe des Kohleplennings für 1990 und die folgenden Jahre festlegen. Um die Zustimmung sowohl im Bundestag als auch im Bundesrat zu erlangen, will sie alles versuchen, um den verschuldeten Ausgleichsfonds zu entlasten. Einmal soll das dadurch geschehen, daß der Absatz in der Verstromung in der Restlaufzeit des Jahrhundertvertrages nicht mehr ansteigt, d. h. bei 40,9 Mio. T eingeföhren wird.

Wenn das so kommt, würde das für uns die Erhaltung der heutigen „Verstromungsmenge bis 1995 bedeuten. – Zum zweiten soll der Ausgleichsfonds von den Zuschüssen für den Reviarausgleich und die Erschwerenuschläge entlastet werden. Diese Maßnahme geht nur durch eine Veränderung des 3. Verstromungsgesetzes, die inzwischen im Bundestag verabschiedet ist und noch im Bundesrat behandelt werden muß. Wir gehen davon aus, daß die Novelle auch diese Hürde passiert. Das Gesetz sieht eine Reduzierung des Kohleplennings von jetzt 8,5 auf 7,5% in 1993 vor. Es wird wieder etwas über die Restjahre des Jahrhundertvertrages 1994 und 1995, noch darüber gesagt, wie die Sonderzuschüsse ausgeglichen werden sollen. Unabhängig von der Ge-



Betriebsratsvorsitzender F.-J. Sonnen

setzänderung ist aber geplant und zugesagt, die für uns so wichtigen Zuschüsse aus den Haushalten zu finanzieren. Gerungen wird z. Z. noch über die Abzüge, den sog. Selbsterhalt, den die Bundesregierung bei der Haushaltsersatzlösung plant. Wir haben deutlich gemacht, daß eine Beteiligung von Sophia-Jacoba an diesem Selbsterhalt wegen der für uns untragbaren Belastungen nicht möglich

Unterhaltung wurde wieder großgeschrieben



sophia-jacoba 4/89

ist, und die Geschäftsführung wird diesen Nachweis der Untragbarkeit Jahr für Jahr führen müssen, um Gefahren abzuwenden. Wir glauben, daß es gelingen kann, die Unsicherheiten im Rahmen des bis 1995 laufenden Jahrhundertvertrages für uns weitgehend auszuräumen, wenn nicht Brüssel auf dem Wege dahin weitere Stolpersteine erfindet. Wie Sie wissen, hat der Steinkohlenbergbau gegen die Pläne von Brüssel beim europäischen Gerichtshof eine Klage eingereicht, und die Bundesregierung ist dieser Klage im letzten Augenblick – als sie erkannte, daß sie im Verhandlungswege nicht erfolgreich war – beigetreten".

Offener sei die zweite Frage, die den längerfristigen Zeitraum betreffe, nämlich, welche Empfehlungen die MIKAT-Kommission für den Zeitraum nach 1995 geben werden, d. h. wie der Anschluß an den Jahrhundertvertrag aussehen könnte. Vermutlich sei vor dem Frühjahr 1991 nicht mit einer Entscheidung zu rechnen. Erst dann könne man endgültige Rahmenbedingungen für Sophia-Jacoba kennenlernen.

Abschließend ging Esser auf die Frage ein, ob es hilfreich sei, auf die Ruhrkohle AG übertragen zu werden. Er könne hier nur seine mehrfach geäußerte Beurteilung wiederholen, die eine Kooperation mit der Ruhrkohle AG begrüße. Politische Gespräche und personelle Fragen könne man im Verbund mit der Ruhrkohle AG besser lösen. Die Zukunft des Unternehmens betreffend, könne die Ruhrkohle AG allerdings keine Zusicherung machen.

Bergassessor Esser schloß seine Rede mit einem herzlichen Glückauf, nachdem er den Gästen einen gelungenen Abend gewünscht hatte.



Glückwünsche des Betriebsrates

Der Betriebsratsvorsitzende, Franz-Josef Sonnen, führte in seiner Rede an die Gäste an, es gäbe viele Gründe für eine Jubilärfest, auf vier davon wollte er näher eingehen.

1. „Man hat Gelegenheit“ so Sonnen, „im festlichen Rahmen denen, die 40 bzw. 25 Jahre für ein Unternehmen gearbeitet haben und ihm treu geblieben sind, Dank zu sagen.“

2. Man könne die Anlegungsjahre Revue passieren lassen und erkennen, was in diesen Jahren und bis zum heutigen Tag geschehen sei.

3. Man könne versuchen, einen Blick in die Zukunft zu werfen. „Die Zukunft hat viele Namen. Für den Schwachen ist sie das Unerreichte, für den Fortschrittenen ist sie das Unbekannte, für den Mutigen ist sie die Chance“. „Am Mut habe es uns“ bisher nicht gefehlt und werde es auch künftig nicht fehlen, denn sonst sei man im Bergbau fehlgeleitet.

4. Zur eigentlichen Feier: Man könne, wenn man sich das eben Gehörte zu Herzen nehme, sehr nachdenklich werden. Dies solle auch so sein, nicht aber an diesem Abend, an dem man zusammengekommen sei um zu feiern.

Im Anschluß an diese Ansprachen wurde traditionell das „Bergmannslied“ gesungen. Bevor die Künstlergruppe ihre Darbietungen präsentierte, trat erstmals in der Geschichte der Jubilärfestern ein Chor



der Bergberufsschule unter Leitung von Karl-Heinz Petz und mit Unterstützung der Ausbilder auf. Dieser Chor, die Künstlerdarbietungen und der anschließende Tanz sorgten für ein paar Stunden Entspannung, guter Unterhaltung und viel Vergnügen.

Fertigstellung Schacht 8

Das Wettereintrittsgebäude des Frischwetterschachtes 8 der Sophia-Jacoba GmbH hat wegen seines pyramidenförmigen Daches auf achteckigem Mauerwerk seinen Namen weg: „Das Teehaus der Erkelenzer Börde“ nannte Friedrich H. Esser, Vorsitzender der Geschäftsführung, den Bau bei der Inbetriebnahme am 16. Oktober 1989. Bereits 1981 hatten die Planungsarbeiten für den Schacht 8 an der K 31 zwischen Matzerath und Golkraht begonnen. Er wird für die notwendigen Frischwetter für den verstärkt ins Ostfeld verlagerten Abbau sorgen und ist zugleich, laut Esser, der erste Schritt zur Erschließung des Südfeldes, in dem, durch Aufschlußbohrungen belegt, mehr als 170 Millionen Tonnen abbauwürdiger Kohlevorräte stecken.

Zahlreiche Gäste hatten sich bei Sophia-Jacoba zu einer kleinen Feierstunde zusammengelunden. Anlaß war die offizielle Inbetriebnahme des Schachtes Sophia-Jacoba 8. Sophia-Jacoba ist mit dem „Teehaus“ auf Erkelenzer Höhebeiget vorgerudert, deshalb galt den Vertretern der Stadt Erkelenz ein besonderer Gruß.

Acht Jahre hat man von der Planung bis zur endgültigen Inbetriebnahme gebraucht. „Was lange währt, wird endlich gut“, dieses alte Sprichwort hat auch bei großen bergmännischen Projekten besondere Gültigkeit und erst recht, wenn es sich um den Bau eines Schachtes handelt“, bemerkte Friedrich H. Esser zu Beginn seiner Ansprache und erinnerte damit an den achtjährigen Projektweg. Nach der langen Bauzeit sei mit dem neuen Schacht ein Werk gelungen, auf das man stolz sein könne.

Bergassessor Friedrich H. Esser



Esser nannte die Gelegenheit wahr, im Rahmen seiner Rede über die jüngsten Entwicklungen der Gesellschaft zu berichten. „Die Geschichte von Sophia-Jacoba hat seit dem 5. September einen neuen Meilenstein zu verzeichnen.“ Die Einigung mit den Eigentümern, die Gewerkschaft Sophia-Jacoba in die neue Rechtsform der GmbH zu überführen, sei verbunden mit einer Änderung der Eigentümerstellung und als Folge habe die Geschäftsführung eine noch höhere Verantwortung.

Man brauche zur Klärung des Fortbestandes die Beantwortung einiger noch offener Fragen. Entscheidend für die Zukunft von Sophia-Jacoba und für die verantwortliche Handlungsfähigkeit der Geschäftsführung sei, ob die vertraglich zustehende Absatzmenge in der Verstromung bis 1995 ungeschmälert bleibt und ob in welcher Höhe man von der Ge-

sophia-jacoba 4/89



Innenansicht des Wettereintrittsgebäudes – Frischwetterschacht 8

Die natürliche Entwicklung in der Ausbeutung einer Lagerstätte – nämlich die Ausweitung in die Tiefe und Breite – haben diesen bauplanerischen Schritt erforderlich gemacht. „Der Schacht 8 wird für die notwendigen Frischwetter für den verstärkt ins Ostfeld verlagerten Abbau sorgen und gleichzeitig der erste Schritt für die Erschließung des Südfeldes sein, in dem nach unseren Aufschlußbohrungen erhebliche Kohlenvorräte stecken.“

Im Frühjahr 1983 begannen die Teufarbeiten, 1987 wurden sie endgültig abgeschlossen. Der neue Schacht sollte ursprünglich nur für das richtige Klima unter Tage sorgen. Auf Weisung des Landesoberbergamtes müßte er aber auch noch als Rüttelschicht benutzbar sein. – „Aus vielen fruchtbareren Diskussionen ist das entstanden, was wir heute einweihen, und ich meine, wir können sagen, es ist ein gelungenes Werk, für das inzwischen auch die erforderlichen Genehmigungen für den Betrieb vorliegen“, markierte Esser den baulichen Abschluß des Wettereintrittsgebäudes.

Dank

Er dankte allen, die am Gelingen dieses Werkes beteiligt waren. Der Dank des Unternehmens richtete sich an die Stadt

während der Sonderzuschüsse bis 1995“ ausgehen könne. Außerdem müsse man wissen, „welche Möglichkeiten im Absatz das Gutachten der Mikat-Kommission Sophia-Jacoba nach 1995 einräumt.“

Esser weiter: „Solange diese Fragen offen sind, haben wir die Verantwortung, alle Optionen für einen ordnungsgemäßen Bergwerksbetrieb aufrecht zu erhalten.“ Mit einer zuverlässigen Antwort auf diese Fragen erst könnten sichere Aussagen für eine weitere Entwicklung des Unternehmens gemacht werden.

Ästhetisch gelungenes Gebäude

Die Entscheidung für den Standort von Schacht 8 inmitten der Erkelzener Börde war seinerzeit von intensiven Diskussionen begleitet. Im Gokkrather Bezirksauschuß waren Befürchtungen geäußert worden, der Bau auf freiem Feld könne das Landschaftsbild beeinträchtigen. Friedrich H. Esser hob hervor, es sei ein ästhetisch gelungenes, in die Landschaft eingepaßtes Gebäude geworden.

In der Erkelzener Börde hätten zwei Urproduktionen ihre Arbeitsteilung gefunden: „Der Landwirt auf seiner Scholle und der Bergmann tief darunter in Jahrmillionen alten geologischen Schichten.“ Das Bauwerk, das den über 900 m tiefen Schacht nicht ahnen lasse, trage die Handschrift von Sophia-Jacoba, die von den Architekten Winkhaus und Patschul deutlich mitgeprägt sei. Die Außengestaltung solle sich möglichst unauffällig in die Landschaft einpassen.

Friedrich H. Esser rief in seiner Ansprache die Entstehungsgeschichte des Schachtes 8, dessen Planungsarbeiten bereits 1981 begannen, in Erinnerung.

Erkelzen, an die Untere Landschaftsbehörde, an das Geologische Landesamt, an Bergamt und Oberbergamt, an die verschiedenen Gutachter, an die große Zahl der mitwirkenden Firmen und an alle Mitwirkenden des Unternehmens, die mit dem Projekt befaßt waren. Besonderen Dank richtete Esser an Helene und Toni Hermanns, die die für Schacht 8 benötigten Grundflächen zur Verfügung gestellt hätten.

In den acht Jahren von Gedanken bis zur Inbetriebnahme habe sich in der Energiewelt viel geändert, sagte Esser. „Aber Bergwerke lassen sich nur in solchen Zeiträumen planen und betreiben, und ich möchte heute die Hoffnung aussprechen, daß die Richtigkeit unseres Handelns auch an diesem Beispiel belegt wird.“

Der Vorsitzende der Geschäftsführung Friedrich H. Esser im Maschinenführerstand der Befahrungsanlage Schacht 8. Im Hintergrund v.l.n.r.: Sicherheitsingenieur Kohse, Vizepräsident des Landesoberbergamtes Dipl.-Ing. Pilgrim, Arbeitsdirektor Preuß, stellv. Betriebsratsvorsitzende Stab



sophia-jacoba 4/89

Kaufmännische Auszubildende „vor Ort“



Grubenfahrt am 19. 10. 89

Grubenfahrt am 27. 10. 89

Um einen Einblick in das Geschehen Untertage zu bekommen, haben die kaufmännischen Auszubildenden von Sophia-Jacoba am 19. und 27. Oktober d. J. die Gelegenheit wahrgenommen, an einer Grubenfahrt, organisiert und in die

Wege geleitet durch den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Detlef Stab, teilzunehmen. Ausgangspunkt der Grubenfahrt war Schacht 5. Befahren wurde das Flöz Rauschenwerk.

Nach der ca. zweistündigen fachkundigen Führung zeigten sich die kaufmännischen Auszubildenden sichtlich zufrieden. Dennoch freuten sie sich, erschöpft wie sie waren, als sie „endlich duschen“ konnten.

Vier Jahrzehnte „Gemeinsame Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau“ (GSA)

Betriebliche Konflikte zur Sprache bringen, Verständnis füreinander schaffen, dies ist die Aufgabe der „Gemeinsamen Sozialarbeit der Konfessionen im Bergbau“, kurz GSA genannt.

Durch die GSA, deren Träger die Kirchen und der gesamte deutsche Steinkohlenbergbau, mit Ausnahme des Saarbergbaus, sind, werden den Mitarbeitern aller Betriebsebenen gemeinsame Gespräche in kirchlichen Tagungshäusern ermöglicht. Begrüßt wird hier vor allem die Gelegenheit, Probleme vorzutragen und in Diskussionen neue Lösungswege zu finden. Der Erfahrungsaustausch mit Vorgesetzten und Kollegen sowie die Informationen über betriebliche Maßnahmen und den Bergbau allgemein sind weitere positive Aspekte.

Die GSA blickt heute mit Stolz auf eine 40jährige Tätigkeit zurück. In diesem Zeitraum haben etwa 60 000 Personen aus den verschiedenen Bereichen des Steinkohlenbergbaus an rund 2200 Seminaren teilgenommen.

Feier zum 40jährigen Bestehen der GSA



sophia-jacoba 4/89

Werkserholungsfahrten — Mit umfangreichem Programm in die neue Saison

Auch in diesem Jahr werden wieder sowohl im Winterprogramm ('89/'90) als auch im Sommerprogramm 1990 zahlreiche Urlaubsorte für Auto-, Bahn- und Flugreisende angeboten.

Fernziele

Bei den Flugreisen wurden Fernziele wie z. B. USA-Florida, Jamaika, Dominikanische Republik, Sri Lanka und Kenia neu ins Programm genommen.

Cuxhaven-Döse

Für Bahn- und Autoreisende wird für die Sommersaison 1990 erstmalig das Nordseeheilbad Cuxhaven-Döse angeboten.

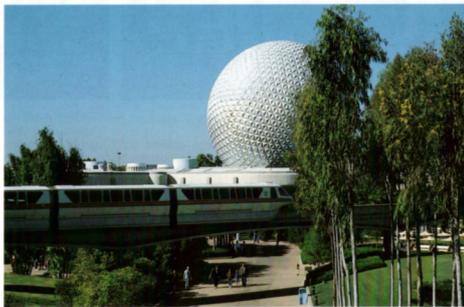
Unmittelbar an der Elbmündung gelegen, hat sich Cuxhaven zum größten deutschen Seeheilbad entwickelt — attraktiv für Heilungssuchende und für alle, die gesund und fit bleiben wollen. 12 km Sand- und Grünstrand, reizvolle Promenaden direkt am Meer und ein neuzeitliches Veranstaltungszentrum mit Kurpark laden ein. Der traditionsreiche Hafen mit seiner Seefahrts- und Hafenromantik sowie Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten in Hülle und Fülle (u. a. beheiztes Seewasser-Freibad, Tennisanlagen und ein 18-Loch-Golfplatz) runden das Unterhaltungsprogramm ab.

Erlebniswert auch das Watt, eine der letzten Urlandschaften, sowie der stille Zauber eines Sonnenuntergangs am Meer. Erfahrungen, die zur Entspannung und Erholung beitragen.

„Lord Nelson“ / Cuxhaven

Die Ferienanlage „Lord Nelson“, unmittelbar am Döser Sandstrand gelegen, bietet komfortable Wohnungen; helle, freundliche Appartements für 2–4 Personen, die gemütlich und zweckmäßig nach modernsten Gesichtspunkten eingerichtet sind. „Lord Nelson“ garantiert durch seine Freizeiteinrichtungen, einem herrlichen Schwimmbad, Sauna, Fitneßraum mit Solarium, einem Tischtennisraum und für die Kinder auf dem Dach der Tiefgarage eine Spielwiese, einen aktiven, erholsamen Urlaub.

Natürlich werden neben dieser Ferienanlage auch gute Privatzimmer in Cuxhaven-Döse angeboten. Für jeden dürfte etwas dabei sein. La



Beliebtes Ausflugsziel im Ferreiseitprogramm: Disney-World (Epcot-Center) in Orlando/Florida



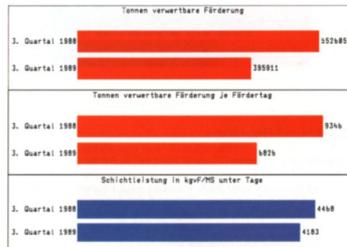
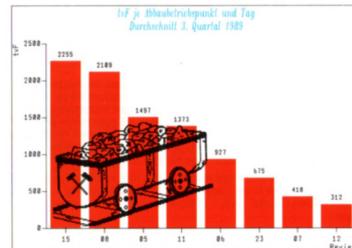
Das Nordseeheilbad Cuxhaven aus 3000 m Höhe gesehen (Freigabe-Nr.: 4/13517)

Das dritte Quartal 1989

Produktion

Die Sophia-Jacoba GmbH förderte im dritten Vierteljahr 1989 insgesamt 395.911 Tonnen Kohle (verwertbar), das waren 156.694 Tonnen (—28,4 Prozent) weniger als im dritten Quartal 1988. Der Anteil der verwertbaren Förderung an der Rohförderung betrug nur 49,2 Prozent, das entspricht gegenüber dem Vorjahreszeitraum einer Verschlechterung um 3,1 Prozentpunkte. Die im Berichtsquartal erreichte durchschnittliche Tagesförderung betrug 6826 Tonnen. Im Vergleich zum dritten Quartal des Vorjahres bedeutet das einen Rückgang um 2540 Tagerstonnen (—27,1 Prozent).

Mit 58 Förderertagen stand gegenüber dem Vorjahresquartal dieses Mal ein Fördertag (—1,7 Prozent) weniger zur Verfügung. Zur Anpassung der Förderung an die vorhandenen Absatzmöglichkeiten mußten im Berichtsquartal 6 Kurzarbeitstage eingelegt werden, und zwar jeweils drei Tage in den Monaten August und September 1989, so daß in diesem Jahr bisher insgesamt 15 Kurzarbeitstage vorliegen.



Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage sank um 285 Kilogramm (—6,4 Prozent) auf 4183 Kilogramm.

Quartalshöchstwerte erzielten dieses Mal im Abbau Revier 15 mit einer durchschnittlichen Tagesförderung von 2255 tV/d und Revier 8 mit 2109 tV/d. In den einzelnen Monaten des dritten Quartals 1989 erbrachten folgende Abbaureviere die Spitzenwerte:

Monat	Revier	durchschnittliche Tagesförderung
Juli	8	2 195 tV/d
	15	2 159 tV/d
August	15	2 624 tV/d
	8	1 853 tV/d
September	15	1 966 tV/d
	5	1 660 tV/d

Im dritten Quartal 1989 wurden insgesamt rund 3770 m an Strecken im Flöz und 410 m im Gestein aufgeföhrt. Der Anteil der Teilschnittmaschinen aufgeföhren Strecken im Flöz erreichte etwas mehr als 61 Prozent.

Die höchsten Streckenaufahrungen wurden erreicht von:

Revier 31, Kopfstrecke Meister O 1, Anschlußdiagonal 4335 nach Geelarsch mit 885 m Gesamtaufahrung. Das waren im Tagesdurchschnitt 17,5 m; und

Revier 30, Flözberg Merl W, Diagonal 4620 und Flözstrecke Merl N 2 mit 576 m Gesamtaufahrung. Das waren im Tagesdurchschnitt 17,1 m.

Brikettfabriken

Der Vergleich des Berichtszeitraumes drittes Quartal 1989 mit dem Vergleichszeitraum drittes Quartal 1988 zeigt, daß der Ausstoß an Formkohlen absatzbedient insgesamt um 13.556 Tonnen (—12,0 Prozent) auf 97.656 Tonnen zurückgenommen werden mußte. Während die Herstellung von RA-Briketts um 1867 Tonnen (—8,1 Prozent) auf 21.243 Tonnen sank, ging die Produktion von Extrazit um 11.489 (—13,1 Prozent) auf 76.413 Tonnen zurück. Als Ergebnis dieser in der Formkohlenherstellung zu verzeichnenden Entwicklung sank der Produktionsanteil von Extrazit um fast 1 Prozentpunkt und erreichte 78,25 Prozent.

Belegschaft

Nach wie vor gilt unverändert ein allgemeiner Einstellungsstopp. Im Berichtszeitraum wurden die belegschaftsmäßigen Anpassungsmaßnahmen weitergeführt. Am Ende des dritten Quartals 1989 betrug der Gesamtbelegschaftsstand 4160 Mitarbeiter/innen; am Jahresanfang 1989 waren es noch 4533 Mitarbeiter/innen. Damit ist gegenüber dem Jahresbeginn ein Rückgang von 353 Mitarbeiter/innen (—7,8 Prozent) eingetreten.

Im einzelnen veränderten sich die Belegschaftsgruppen im Zeitraum vom Ende des dritten Quartals 1988 bis zum Ende des dritten Quartals 1989 wie folgt: Arbeiter unter Tage —352 (—13,4 Prozent), Arbeiter über Tage —212 (—15,7 Prozent), Angestellte unter Tage —40 (—11,9 Prozent), technische Angestellte über Tage —27 (—12,1 Prozent) und Angestellte in der Verwaltung —28 (—9,3 Prozent). Insgesamt ging die Gesamtbelegschaft von 4639 am Ende des dritten Quartals 1988 bis zum 30. September 1989 um 659 (—13,6 Prozent) auf 4180 Mitarbeiter/innen zurück.

Gegenüber dem dritten Quartal 1988 verringerte sich bis zum Ende des dritten Quartals 1989 die Zahl der ausländischen Mit-

arbeiter um 72 (-8,1 Prozent). Am Ende des dritten Quartals 1989 betrug die Zahl der ausländischen Mitarbeiter 820, ihr Anteil an der Gesamtbelegschaft belief sich auf 19,6 Prozent.

Während am Ende des dritten Quartals 1988 insgesamt 366 Auszubildende zur Gesamtbelegschaft gehörten, waren es ein Jahr später noch 295 Auszubildende. Das bedeutet einen Rückgang um 71 (19,4 Prozent). Der Anteil der Auszubildenden an der Gesamtbelegschaft betrug am Ende des dritten Quartals 1988 rund 7,6 Prozent, Ende September dieses Jahres lag er bei knapp 7,1 Prozent.

Im Verlauf des dritten Quartals 1989 erfolgten im Ausbildungsbereich insgesamt 70 Neueingelenge, von denen 63 ein Auszubildendenverhältnis aufnahmen, und zwar 20 zum Industriemechaniker, 19 zum Energieanlagenelektroniker, 15 zum Berg- und Maschinenmann und 9 zum Bergmechaniker. Zu diesen Neuzugängen gehörten des weiteren noch drei Tagesarbeiter sowie vier mit einer kooperativen Ingenieurausbildung.

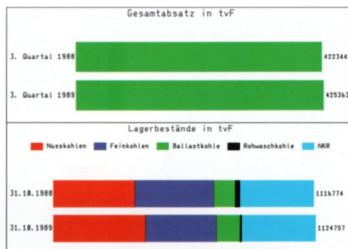
Im dritten Vierteljahr 1989 wurden 2,65 Überschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage verfahren. Das waren im Vergleich zum dritten Quartal 1988 1,17 Überschichten/100 Arbeiter weniger.

Die im Berichtsquartal angefallenen entgangenen Schichten mit 42,19 Fehlschichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage blieben im Vergleich zum dritten Quartal 1988 in etwa stabil (-0,3 Prozent). Erhöhungswert sind der Rückgang der durch Kurzarbeit bedingten Ausfallschichten um 1,5 Prozent auf 4,14 Fehlschichten/100 angelegte Arbeiter und der Anstieg des Krankenstandes um 0,6 Prozent auf 9,9 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage.

Die Zahl der durch Verletzung im dritten Vierteljahr 1989 verursachten Ausfallschichten stieg gegenüber dem Vorjahresquartal um 0,2 auf 2,55 Schichten je 100 angelegte Arbeiter unter Tage an.

Im dritten Quartal 1989 wurden für die Ausfallschichten infolge Krankheit, Kur oder Verletzung in der Arbeiterbelegschaft insgesamt 2,4 Millionen DM aufgewendet. Die damit verbundene Kostenbelastung je Tonne verwerbarer Forderung betrug 6,00 DM/tvF. Das bedeutet im Vergleich zum dritten Quartal 1988 eine Kostensteigerung von 1,42 DM/tvF oder mehr als 31 Prozent. Sophia-Jacoba hatte im Berichtsquartal je Fehlschicht Aufwendungen von über 144 DM, was zugleich gegenüber dem Vorjahresquartal eine Steigerung um 4,70 DM/Fehlschicht (+3,4 Prozent) bedeutete.

Im dritten Quartal dieses Jahres konnten 11 Jubilare anlässlich der Vollendung ihrer 25jährigen und 1 Jubilare für 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen geehrt werden.



Absatz und Bestände

Im Vergleich zum dritten Quartal 1988 lagen im Berichtsquartal im Bereich Absatz folgende Entwicklungen vor: Der Gesamtabsatz stieg leicht um rund 3000 Tonnen (+0,7 Prozent) auf etwas mehr als 425.000 Tonnen an. Während der Auslandsabsatz um rund 22.000 Tonnen (-12,6 Prozent) zurückging, stieg der Absatz im Inland um etwas mehr als 25.000 Tonnen (+10,2 Prozent). Der Anteil des Inlandsabsatzes am Gesamtabsatz betrug im dritten Quartal 1989 rund 64 Prozent. Der am weitesten entfernte Kunde war auch dieses Mal in Norwegen.

Im Verlauf des dritten Quartals 1989 sanken die eigenen Lagerbestände um fast 30.000 Tonnen (-3,6 Prozent) auf etwas mehr als 800.000 Tonnen Kohle (verwertbar). Während die Bestände an Feinkohlen um rund 41.000 Tonnen (-11,8 Prozent) auf fast 305.000 Tonnen zurückgingen, stiegen die Mittelgutbestände um fast 2000 t (+1,7 Prozent) auf etwas mehr als 101.000 Tonnen Kohle (verwertbar) und die Nußkohlenbestände um mehr als 9000 Tonnen (+2,4 Prozent) auf fast 395.000 Tonnen an. Unverändert blieben die Bestände der Nationalen Kohlenreserve bei rund 319.000 Tonnen Kohle (verwertbar) und die Einlagerungen für Kunden bei etwas mehr als 171.000 Tonnen Kohle (verwertbar). Am Ende des dritten Quartals 1989 beliefen sich die Lagerbestände insgesamt auf fast 1,3 Millionen Tonnen Kohle (verwertbar).

Investitionsvorhaben

Frischwetterschacht Ostfeld (Schacht 8)

Das Wettereintrittsgebäude einschließlich der Inneneinrichtungen wurde fertiggestellt. Die Gestaltung der Außenanlagen wurde aufgenommen.

Heizkraftwerk Derne

Die Restmontagearbeiten wurden weitergeführt. Alle Arbeiten verliefen planmäßig.

Umrüstung des Heizkraftwerkes in Hückelhoven

Die Demontgearbeiten der alten Einrichtungen wurden planmäßig fortgeführt. Die Ausschreibungen für die Erstellung von Bekahlungsanlage und Flugaschensorgung wurden abschließend bearbeitet und die Aufträge hierzu vergeben.

Erweiterung der Lagerplätze für Nußkohlen auf der Zentralschachtanlage

Die Arbeiten zur Erstellung der Einfriedung der Lagerfläche wurde abgeschlossen. Es stehen noch kleinere Restarbeiten an. LR

Neuer Rekord in der Flözstreckenauffahrung

502 m im Oktober 1989

Der bisher bestehende Monatsrekord von 420 m – im November 1983 ebenfalls von Rev. 30 aufgefahren – konnte jetzt in der Flözstrecke Merl N II Diag. 4620 um 82 m auf 502 m verbessert werden.

Damit gelang es Reviersteiger Miczka und Kolonnenführer Vassios mit ihrer Mannschaft eine neue Bestleistung für den deutschen Steinkohlenbergbau (Streckenauffahrung in Bogenausbau) aufzustellen.

Eine solche Leistung kann nur mit einer voll motivierten Mannschaft im Zusammenspiel mit allen Abteilungen erbracht werden.

So mußten z. B.:

- ca. 175.000 kg Ausbaumaterial bewegt und eingebracht werden;
- ca. 14.800 t Gestein abgefördert werden;
- ca. 5.000 Großraumwagen eingesetzt und entsorgt werden;
- 1.500 m Rohrleitung eingebaut werden;

Organisation der AM 50/1

Belegung	Drittel				insg.
	1	2	3	4	
v. Ort	5	5	5	5	20
Verlängerer	4	4	4	4	16
Aufsichtshauer	1	1	1	1	4
Materialtransport			2		2
Elektriker	1	1	1	1	4
Schlosser	1	1	1	1	4
	12	7	9	7	35

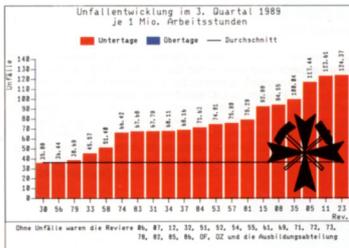
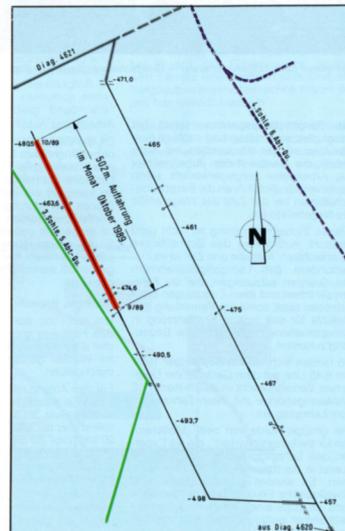
Zusätzlich mußten für die Abförderung noch Überwacher gestellt werden.

Leistung und Kosten

	Merl N II Diag. 4620		
	August	September	Oktober
Auffahrung	222,00	354,00	502,00 m
Auffahrung je Tag	16,44	17,48	22,82 m/d
Schichten vor Ort	282,62	496,40	554,63 MS
Schichten ges.	506,73	891,61	1073,65 MS
Leistung vor Ort	78,55	71,31	90,51 cm/MS
Leistung ges.	43,81	39,70	46,76 cm/MS
Kosten je m Vortrieb (o. Ausbau)	1798,08	1646,30	1528,07 DM/m

Die durchschnittlichen Kosten je m Vortrieb der Flözstrecke Merl N II Diag. 4620 betragen 1622,28 DM. (Streckenausbau nicht berücksichtigt)

Rißauszug Merl Diag. 4620



Unfallentwicklung im 3. Quartal 1989		
Bereich	meldepflichtige Unfälle	Unfallziffer*)
Abbau und Herrichtung	25	86,04
Aus- und Vorrichtung	16	54,07
Maschinenbetrieb unter Tage	4	36,25
Elektrobetrieb unter Tage	1	12,64
Logistik	2	22,15
Grubenbetrieb unter Tage	48	56,19
Tagesbetriebe	0	0
Werkstätten	0	0
Technische Ausbildung	0	0
Übertagebetriebe	0	0
Gesamtanlage	48	36,32

*) Unfälle je 1 Million geleisteter Arbeitsstunden

Sicherheitstraining für Pkw-Fahrer

Wer traut sich schon zu, bei nassem Straßenbelag im Falle eines Falles voll und kompromißlos auf die Fußbremse zu treten, daß alle vier Räder blockieren? Oder auch so dosiert zu bremsen, daß das Fahrzeug noch um ein Hindernis herumgelenkt werden kann? Wohl kaum jemand, der als Otto-Normalverbraucher im Straßenverkehr angesehen wird.

Hier will die Bergbauberufsgenossenschaft Bonn helfend eingreifen, indem sie ein Sicherheitstraining bei der Deutschen Verkehrswacht für die bei der BBG-Bonn versicherten Arbeitnehmer durchführen läßt. Sie trägt auch die Kursgebühren für die Teilnehmer.



Teilnehmer beim Sicherheitstraining – Belegschaftsmitglieder von Sophia-Jacoba

Die Bergbauberufsgenossenschaft hat dabei ganz eigenartig und sachlich eine Reduzierung der Wegeunfälle ins Auge gefaßt, die gleichermaßen Arbeitnehmer wie Arbeitgeber entgegenkommt. Denn kaum verständlich führen die Bergbauerschäftigen bei der Zahl der Wegeunfälle die Negativliste an.

Dieses Sicherheitstraining ist nicht dazu gedacht, Autofahrern das Schnellfahren zu erleichtern. Aufgabe und Ziel ist es insbesondere, den Lehrgangsteilnehmern die Grenzen aufzuzeigen, die die Fahrphysik ihnen und ihren Fahrzeugen beim Bremsen setzt, somit der Vermittlung des Gefühls für das eigene Kraftfahrzeug in Grenzsituationen eine spezielle Bedeutung zukommt.

So fanden sich am 11. September 1989, um 8.45 Uhr, auf dem Gelände der Deutschen Verkehrswacht in Jülich-Koslar 12 Werksangehörige mit ihren Fahrzeugen zum Lehrgang ein.

Die Gruppe wurde von zwei „Moderatoren für Verkehrssicherheit“, die als Experten den Lehrgang leiteten, begrüßt und zuerst in die theoretische Pflicht genommen. Es wurden psychologische und physikalische Erkenntnisse des Autofahrens im Zuge eines Kleinreferats an die Teilnehmer weitergegeben und von diesen diskutiert.

Arbeitsplatz Auto

Da die Sitzhaltung im Auto von nicht geringer Wichtigkeit ist, wurde der Abstand des Oberkörpers vom Lenkrad und die Griffhöhe der Hände am Steuerarm ebenso korrigiert wie die Winkelstellung des Beines bei durchgetretener Kupplung. Kopfstützen wurden auf die korrekte Höhe eingestellt und die Rückenlehne des Sitzes in eine relativ steile Stellung versetzt. Nachdem nun alle Startbedingungen erfüllt waren, ging es auf die eigentliche Piste.

Richtige Bremsen

Um nicht mit eckig gebremsten Reifen den Heimweg antreten zu müssen, werden alle Fahr- und Bremsversuche auf unter Wasser gehaltenen Straßenbelägen durchgeführt.

Für den Anfang reichte es, daß durch Pylone eine gerade Asphaltstrecke gekennzeichnet war, an deren Beginn die Kurssteilnehmer mit einer Geschwindigkeit von 20 km/h voll auf die Bremse treten sollten, um das Fahrzeug zum Stillstand zu bringen. In der zweiten Runde wurde die Geschwindigkeit auf 40 km/h erhöht.

Nach anfänglich zahlhaften Bremsversuchen wurden die Teilnehmer müde und iraten, wie gefordert, voll durch. Die ersten Erfolge stellten sich ein, und einige

Fahrer erhöhten stillschweigend ihre Geschwindigkeit. Sie wurden aber schnell wieder auf den Boden ihrer doch etwas überschätzten Fähigkeiten zurückgeholt, da z. T. ihre Fahrzeuge nicht mehr beherrschbar Karussell fuhren.

Nach diesen anfänglichen Übungen, die doch recht leicht zu absolvieren waren, wurde es etwas schwieriger.

Ein Streifen der Trainingspiste war mit einem speziellen Kunststoffbelag versehen, der durch Benetzung die Eigenschaft einer festgelegten Schmelzdecke mit angelegtem Wasserfilm annimmt. Die hier durchgeführten Bremsversuche bis zum Stillstand wurden dadurch erschwert, daß die rechte Seite der Fahrzeugbremse auf normal griffigem Asphalt bremsen mußte.

Zum Schluß dieses Übungsteils bauten die Instruktoren am Ende der beidseitigen Pylonreihe ein Hindernis auf, das nach Abbremsen umfahren werden sollte mit abschließendem Passieren eines Tores aus 2 Pylonen. Die selbständige Erhöhung der vorgegebenen Geschwindigkeit von 40 auf 50 km/h läßt hier vielfach im öffentlichen Straßenverkehr durch „Abflüge“ verheerende Folgen gehabt. Die Schwierigkeiten dieses Übungsteils ergaben sich für die Teilnehmer mit nicht ABS-gesteuerten Fahrzeugen ganz eindeutig durch die nicht gewohnte Koordination der wechselseitigen Betätigung von Kupplung, Bremse und Lenkung.

ABS

An dieser Stelle deshalb ein paar Bemerkungen zu Bremsanlagen mit und ohne ABS. Von unseren Moderatoren für Verkehrssicherheit wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ein ABS-gereimtes Fahrzeug keineswegs zu risikoreicherem Fahrstil verleitet darf, da der Bremsweg um ca. 20% länger ist als bei Fahrzeugen mit konventioneller Bremsanlage. Dies bestätigte sich auch in den praktischen Übungen. Die Ursache liegt in dem intervallartigen Bremsvorgang von 10–12 Einheiten pro Sekunde. Bekanntlich prüft die Elektronik ständig, ob ein Rad zum blockieren neigt. Wird diese Blockade erreicht, läßt die Bremse automatisch los. Dieser Vorgang wiederholt sich laufend, wodurch es zwischen den Bremsanlagen immer kurze Zeiten gibt, in denen das Auto nicht gebremst wird.

Bremsweg mit ABS und ohne

Testwagen Saab 9000i
Bereifung: 85/65 R 15

Split, Geröll (trocken) 60 km/h

Reifen A	Reifen B
mit ABS 44,7 m	mit ABS 49,8 m
ohne ABS 51,5 m	ohne ABS 48,8 m

Asphalt (trocken) 100 km/h

Reifen A	Reifen B
mit ABS 44,7 m	mit ABS 49,8 m
ohne ABS 51,5 m	ohne ABS 48,8 m

Asphalt (naß) 80 km/h

Reifen A	Reifen B
mit ABS 35,3 m	mit ABS 40,4 m
ohne ABS 47,0 m	ohne ABS 48,3 m

Die Ausrüstung eines Fahrzeuges mit ABS kann den Pkw-Fahrer in einer trügerischen Sicherheit wiegen, die nicht gerechtfertigt ist.

Trotz dieser Einschränkungen ist die Ausrüstung eines Fahrzeuges mit einer ABS-Bremsanlage einer konventionellen Ausrüstung immer vorzuziehen.

Die Vorteile der ABS-Bremsanlage sind in der weiteren Lenkbarkeit des Fahrzeuges bei einer Vollbremsung zu suchen, bei der die Räder bekanntlich nicht blockieren können. Und nur sich drehende Räder sind noch zu lenken! Des weitern müssen sich Fahrer von ABS-gereimten Fahrzeugen keine Sorgen um den richtigen Ablauf von Bedienvorgängen bei schwierigen Bremsituationen machen. Bei nicht ABS-gereimten Autos schießt das Fahrzeug bei einer Blockierbremsung in die vor der Bremse einmal eingeschlagene Richtung! Hier liegen also eindeutig die Vorteile bei der ABS-Anlage, die es den Besitzern von entsprechend ausrüsteten Fahrzeugen ermöglichte, das aufgetaute Hindernis bei schwierigsten Bodenverhältnissen noch zu umkurven.

Slalomfahren

Auf der Slalomstrecke wurden die Teilnehmer darüber informiert, daß das Umfahren der Pylone in runden Bögen nicht zweckmäßig sei, da das Fahrzeug sich durch die ständigen Lastwechselreaktionen aufschaukeln könne. Es sei besser, nach Umrundung des ersten und Anvisieren des nächsten Hindernisses das Fahrzeug in den Geradeauslauf zu bringen und erst bei dessen Erreichen mit relativ starkem Lenkschlag den Bogen zu fahren. Hier werde dieser vermehrte Druck auf die Vorderräder zu einem griffigen Kurventreten genutzt.

Die Erhöhung der Geschwindigkeit von 20 auf 40 km/h in der Kreisbahn vermittelte den Teilnehmern die Erkenntnis, daß

sich die Fliehkräfte ganz unerwartet und stark auswirken. Die Piloten wurden rechtzeitig in den Sitzten nach außen gedrückt. Hier war die Aufgabe gestellt, auf Signal des Instruktors durch Stotterbremsung die Geschwindigkeit zu reduzieren und ein vorgegebenes Tor zu durchfahren.

Ein Beispiel aus der Praxis

Nach der Mittagspause ging es noch einmal in die Theorie mit der Darstellung von Verkehrssituationen und anschließender Diskussion. Ein Beispiel, das alltäglich ist und im Verkehrsalbum vermußt stets unterstrahlt wird, verdient besonders herausgestellt zu werden:

Das Auto A fährt mit 50 km/h, das Auto B (gleicher Typ) überholt Auto A mit 70 km/h. Als Auto A und B auf gleicher Höhe sind, ergibt sich zwangsläufig durch Auf-

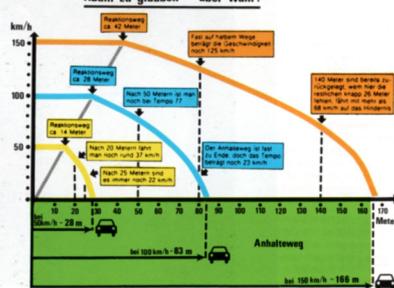
tauchen eines Hindernisses für beide Fahrzeuge eine Vollbremsung. Auto A (50 km/h) kommt dabei Millimeter vor dem Hindernis zum Stillstand. An diesem Punkt knallt das Auto B (70 km/h) noch mit 58 km/h in das Hindernis. Diese Tatsache ergibt sich daraus, daß die Bremswirkung sich erst aufbauen muß und kurz vor dem Stillstand des Fahrzeuges am größten ist. Weitere Beispiele über den Geschwindigkeitsverlauf während des Anhaltens (Reaktionsweg + Bremsweg) sind in der Graphik „Kaum zu glauben – aber wahr!“ enthalten.

Am Ende des Tages, es war schon nach 16 Uhr, waren die Teilnehmer doch durch die ungewohnte ständige Konzentration ziemlich geschlaucht. Sie nahmen aber einhellig die Überzeugung mit nach Hause, daß dieses Sicherheitstraining ihnen ein Wissen über die physikalischen Grenzen ihres Fahrzeuges und ihrer persönlichen Fertigkeiten vermittelt habe, das auf andere Art und Weise so riskolos nur schwerlich zu erhalten gewesen wäre. Dabei wurde ganz deutlich, daß die beste Bremse die defensive und vorausschauende Fahrweise ist, die man klugerweise noch zusätzlich mit einem genügend großen Sicherheitsabstand zum Vordermann unterstützt.

Die Teilnahme an diesen einträglichen Sicherheitskursen für Pkw-Fahrer kann unserer Belegschaft nur wärmstens empfohlen werden. Bei der heutigen Dichte und der zu erwartenden weiteren Zunahme des Straßenverkehrs kann zusätzliches Wissen, das in keiner Fahrschule bei Erwerb des Führerscheins gelehrt wird, oftmals lebensrettend sein. Und die Bergbauberufsgenossenschaft macht es uns hier wirklich bequem.

Auskünfte über Termine des Sicherheitstrainings können in unserer „Abteilung Sicherheit“ eingeholt werden, die auch die Anmeldungen zur Teilnahme entgegennehmen. MI

Kaum zu glauben – aber wahr!



Ideen, die sich auszahlen

Zu seiner 62. Sitzung trat der Bewertungsausschuss für das betriebliche Vorschlagswesen am 14. September 1989 zusammen. 3 Vorschläge konnten noch nicht bewertet werden, 2 weitere wurden zurückgestellt, 52 wie folgt eingestuft:

Gruppe	Bedeutung	Prämie DM	Anzahl
Sondergruppe	äußerst wertvoll	unbegrenzt	
A	besonders wertvoll	1000 – 1500	2
B	bedeutend	600 – 1000	12
C	mittel	300 – 600	10
D*	gering	bis 300	5
*	vorrangiert		5
E	unwesentlich	Sachprämie	15
F	abzulehnen	–	3

Die bisher erreichte höchste Grundprämie betrug DM 5000 (61. Sitzung). In dieser Sitzung erreichten mit jeweils DM 1500 Grundprämie zwei Verbesserungsvorschläge die höchste Bewertung. Die Grundprämie je Verbesserungsvorschlag lag zwischen DM 100 und DM 1500. Sie betrug im Durchschnitt DM 525.

1221 Hermandung

Beim Spülen von Wasseraufbereitungsfiltern in der Vollelastsanlage sammelte sich bisher Harzabrieb in den schweren Harzfängern, die zur Säuberung mindestens einmal täglich ausgebaut werden mußten. Zur Verbesserung wurde eine zusätzliche „Ablableitung“ am Harzfänger angebracht. Über eine Umgehungsleitung läßt man in umgekehrter Flußrichtung Wasser durchströmen und kann so den Harzfänger – ohne jeglichen Aus- oder Umbau – laufend vom anfallenden Harzabrieb freispülen. Neben einer erreichten erheblichen Arbeits- und Zeitersparnis wird einem vorzeitigen Verschleiß des Harzfängers vorgebeugt. erzielte Prämie: DM 1800

1222 Borkenhagen

In der Vergangenheit wurden die Zwischenpumpenstation und der 300 l Emulsionbehälter immer getrennt angepöfelt und im Energiezustand aufgehängt. Prozeßanweisung hat der Einreicher diese beiden Komponenten in einer Einheit integriert. Da sich bei den Probeansätzen u. a. in Rev. 12 und Rev. 15 keine Probleme ergaben, wurde vorgeschlagen, künftig die Anhebung u. a. über Tage nur noch in dieser Form erfolgen zu lassen. Durch den Verbesserungsvorschlag werden im wesentlichen folgende Vorteile erreicht: anstatt 2 Transporteinheiten (TE) ist jetzt nur noch 1 TE zu transportieren, und die Gesamtlänge des Energiezuges wird um

ca. 1,8 m verkürzt. Die komplette Einheit kann über Tage vormontiert und verschlachtet werden. erzielte Prämie: DM 1800

1226 H.

An den Kammerfilterpressen waren in den Spülleitungen und Füllleitungen Rückschlagklappen mit Schließgewichten eingebaut. Diese Klappen wurden ständig undicht oder die Gewichte brachen ab. Vorgeschlagen wurde, diese groben Klappen durch flache Keystone-Klappen zu ersetzen. Die Originalklappen kosten pro Stück 1900 DM und die Keystone-Klappen nur 600 DM/Stück. Die Reparaturkosten lagen früher bei 12 000 DM/a. Vor ca. einem Jahr wurden die 5 Pressen mit je einer Klappe geändert. Die eingebauten Klappen laufen bisher störungsfrei, und eine Kontrolle ergab keinen Verschleiß. erzielte Prämie: DM 1200

1156 Moll

Das Drehen von Anlageteilen innerhalb eines Energiezuges ist sehr schwierig durchzuführen. Zur Verbesserung wurde ein spezielles Anschlagsgeschirr vorgeschlagen. Durch dieses Geschirr kann das Hebezeug über dem Schwerpunkt angebracht und die Anlage dadurch leichter gedreht werden. – Das Anschlagsgeschirr ist zwischenzeitlich mit Erfolg eingesetzt worden. erzielte Prämie: DM 1040

1263 Hastenrath

Zur Messung der Wettergeschwindigkeit in Lufteinleitungen wird für das Meßgerät VA-M3/B ein Meßsondenhalter benötigt, der 850 DM kostet. Zur Kostensparnis



wurde vorgeschlagen, einen Reduziermepipel von 1 1/2 auf 1 l. Rohreignisse anzubringen und mit einer Bohrung und Innengewinde zum Einbringen einer Feststellschraube M6 zu versehen. Somit ist mit dieser selbstentwickelten Sonderhalterung das erforderliche stufenlose Einstellen der Einlauffleche des Meßkopfes gewährleistet. Dieser Vorschlag wird sofort eingeführt. Mit betriebsüblichen Mitteln und geringem Aufwand werden pro Stück Sonderhalterung 750 DM eingespart. erzielte Prämie: DM 1040

1252 T.

Die aus einem Gewebband bestehenden Farbbandkassetten der PC-Drucker wurden bisher bei nachlassender Druckqualität gewegeworfen und durch neue ersetzt. Hierdurch entstanden 51 Gesamtstunden pro Jahr von rund 6500 DM – Es wurde vorgeschlagen, diese Farbänderer mit Hilfe einer speziellen Vorrichtung zu fränsen und sie dann anschließend wieder einzusetzen. Der Probeansatz ergab, daß ein Farbband 4mal getränkt werden kann, wodurch die Kosten für diese PC-Farbänderer auf 20% reduziert werden. Was eine jährliche Einsparung von über 5200 DM bedeutet. erzielte Prämie: DM 960

1165 Post

Gelegentlich führen Grabenloks bereits auf die Kettenbahn L2 in der Sattelstrecke, bevor diese abgesehen war. Hierdurch wurden Schäden an Lok und Kettenbahn verursacht. Vorgeschlagen wurde, durch Installation einer Lichtschrankenanlage das Senken dieser Kettenbahn zu automatisieren. – Der Versuchsansatz ergab, daß die Überwachung durch Lichtschranken nicht möglich war. Als Alternative wurde daher eine Überwachung mit induktiven Näherungsschaltern durchgeführt. Seitdem ist die Kettenbahn L2 nicht mehr durch auffahrende Loks beschädigt worden. erzielte Prämie: DM 840

1231 Wolks

Bei Seilfahrten an Schacht 4 wurde beobachtet, daß Leute, die ostlich eingestiegen sind, ins Straucheln gerieten und da-

bei versuchten, sich am Steuerpult aufzuhängen. Hierbei kam es vor, daß die Schwingbühnenhalter unbeabsichtigt betätigt wurden. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen, entweder eine entsprechende Schutzvorrichtung anzubringen oder aber die Auslöschschalter am Steuerpult nach rechts zu versetzen. – Der Vorschlag wurde am Anschlag Scht. 4 ü. T. bereits eingeführt. erzielte Prämie: DM 720

1232 F.

In den Becherwerken der Wäsche sind die Umkehrwellen fest am Becherwerksgehäuse montiert. Wenn die Becherläschen eingetaucht sind, muß man bei jeder Becherwerkstopfung die Umkehrwellen aufpanzern. Diese Arbeit dauert etwa 8 Std., und es werden einige Pakete der teuren Panzerlektroden benötigt. Um diese aufwendige und zeitraubende Arbeit um 1/3 der Zeit abzumildern, wurden Kosten der Panzerlektroden zu sparen, wurde vorgeschlagen, die stationären Umkehrwellen einem dem Durchmesser entsprechenden 15 mm dicken Schließstahling anzupanzern. Der Ring kann bei Verschleiß den Einlaufspuren der Becherwerkstreppe entgegen gedreht werden. Einlaufspuren auf den Umkehrwellen werden somit vermieden. Zusätzlich werden die Kosten der Elektroden gespart und der Arbeitsaufwand gesenkt. – Diese Methode kann an jedem Becherwerk auf Sophia-Jacoba angewandt werden. Im Einsatz sind 6 Becherwerke, und der bisherige Reparaturrhythmus liegt bei ca. 18 Monaten. Die Kosteneinsparungen pro Jahr betragen 3600 DM. erzielte Prämie: DM 720

1236 Spieritz

Vor einiger Zeit wurden die Verbindungs-elemente an EH-Bahnen auf K-30-Kupplung umgerüstet. Hierbei ist nicht beachtet, daß dadurch die Befestigung der Lampenhalter (eine optische Warneinrichtung) nicht mehr optimal gegeben ist. Eine Blinklampe ist an jedem EH-B-Gehänge in Fahrtrichtung vorgeschrieben. Beim Durchfahren von Wittertüren rissen die Lampenhalter oft ab oder die Blinklampen ließen heraus. – Der Einreicher hat einen Lampenhalter der alten Ausführung so umgerüstet, daß die Montage leichter geworden ist. Dieser Lampenhalter kann von jedem Benutzer der EH-Bahn ohne Werkzeug an der K-30-Kupplung des Gehängezuges angehängt werden. Der Anschlagpunkt dieses verbesserten Lampenhalters ist zudem stabiler und so angeordnet, daß sich der Lampenhalter seitlich nicht verdrehen und der Anschlagwinkel sich nicht verformen oder abreißen kann. Dadurch ist eine erheblich längere Haltbarkeit gewährleistet. Dieser Vorschlag wurde probeweise an einer EH-Bahn, u. a. die bisherigen Lampenhalter in Lampenhalter in die Handlung schon, nach weniger Betriebsstunden entweder defekt oder abgerissen waren, erfolgreich eingesetzt. Daher soll eine ge-

nerelle Umstellung auf diese neue Ausführung umgehend durchgeführt werden. erzielte Prämie: DM 660

1258 Kronaberter

Um die Bühnenschalter der Bühnenzylinder an den Beschiekeinrichtungen auf der 3. und 3. Schicht so schachsgenau einstellen zu können und um auch eine ordnungsgemäße Befestigung zu gewährleisten, wurden die bisherigen Halterungen durch neue Lochbleche ersetzt. Nämlich ist es möglich, die Endschalter in Höhe und Neigung so zu verstellen, daß ein optimaler Schaltabstand entsteht. Neueinstellungen sind somit nun schneller und leichter vorzunehmen, und Störungen können jetzt schneller behoben werden. Außerdem waren bisher alle elektrischen Schaltbauteile sowie Halterungen mit einfachen Maschinenschrauben an der Beschiekeinrichtung befestigt. Aufgrund der großen Anzahl der Freileuchteuchtigkeit am Schacht konnten diese einfachen Maschinenschrauben schon nach kurzer Zeit kaum noch mit entsprechenden Schlüsseln gelöst werden, so daß die im Störfall mit großem Zeitaufwand abgeteilt werden mußten. Zur Verbesserung werden seit einiger Zeit VA-Schrauben zur Befestigung von Lichtschranken und Endschaltem verwendet. Einmalig eingespart werden können sich heraus, daß im Vergleich zu den Maschinenschrauben diese Schrauben sich auch nach längerer Zeit immer gut lösen lassen und wiederverwendet werden können. – Die eingebauten Bleche sind seit Mai 1989 auf der 3. Schicht Schacht 5 in Betrieb und haben sich bisher bewährt. erzielte Prämie: DM 650

1237 Batalia

Bezüglich der Erstellung der Werkzeitschrift „Sophia-Jacoba“ wird zur Verbesserung vorgeschlagen, das herkömmlich verkürzten Ablaufes und zur Kostensenkung die Verwendung eines Desktop-Publishing-Systems (DTP) vorgeschlagen. Die Artikel für die Werkszeitschrift in Fahrtrichtung vorgeschrieben. Teil der Verfasser bereits über Textverarbeitung auf einem Computer erstellt. Diese Texte sowie Zeichnungen und Grafiken, die ebenfalls mit dem Computer erstellt werden, können direkt von dem DTP-System übernommen und entsprechend weiter bearbeitet werden. Änderungen und Korrekturen sind nicht sehr aufwendig und daher sehr schnell durchzuführen. Nach der Erstellung des Layouts kann der Entwurf intern nochmals korrigiert und in einer Form vorgelegt werden, die fast dem endgültigen Druck entspricht. Durch das DTP-Programm ist der Redakteur in der Lage, den Satz komplett selbst zu erstellen und das Layout für jede Seite selbst zu gestalten. Bei Verwendung des DTP-Systems kann nach Erstellen der Lithos die Zeilenstellung in den Druck gehen. Durch die Erstellung wird man ablenken bei der Druckerei ca. 3500 DM (Satzkosten, Autorenkorrekturen etc.) je Ausgabe

einparen. Darüber hinaus kann die DTP-Anlage für weitere Aufgaben eingesetzt werden, z. B. für den Katalog der Werks-erholungsfahrten, Festzeitschriften, Werbeproschüren u. a., den Möglichkeiten sind sicher keine Grenzen gesetzt. – Dieser Verbesserungsvorschlag wurde positiv angelegt und die Beschaffung einer DTP-Anlage eingeleitet. erzielte Prämie: DM 600

1229 Coenen und Schmidt

Bei der alten Ausführung war die Dosiereinrichtung der Hauhinno-Pumpe TP 300 beim Transport zu sehr gegen Beschädigung anfällig. Insbesondere war der Bereich um Filter und Hochdruckanschlüsse stark gefährdet. Zur Verbesserung wurde der Rohrrahmschutz mit Schutzblech für Filter neu konzipiert und dadurch eine Erhöhung der Standfestigkeit erreicht. Für den Transport auf Schitteln wurde ein neues Schutzblech aus U-Stahl passend für alle Schitteln angefertigt. Des weiteren kann die Pumpe durch das Anbringen der Anschlagpunkte nun auch mit der EHB transportiert werden. Nach positiver Prüfung wurde der Verbesserungsvorschlag bereits bei 4 Pumpen (TP 300) eingeführt. Der Hersteller hat diese Verbesserung bereits übernommen. erzielte Prämie: DM 560

1233 Rekowski

Nach jedem Verlängern der Lufteleitung muß diese abgelassen werden. Dadurch entsteht eine hohe Staubaentwicklung. Alle Fremdkörper, die sich in der Leitung befinden, liegen dabei heraus und können zu Verletzungen führen. Zur Verbesserung wurde vorgeschlagen, das offene Ende der Lufteleitung mit einem luftdurchlässigen Gewebesack zu umhüllen und diesen dann mit einer Schelle oder einem Gurtband an der Lufteleitung zu sichern. Die Vorrichtungen Gewebesack mit Befestigungselementen) nicht auf dem Markt vorhanden sind, soll zunächst ein Prototyp entwickelt und erprobt werden. erzielte Prämie: DM 550

1225 Gladbach

Bei einer Störung (Dauerton) in der Lautsprecheranlage zwischen Hapsellahner und Vor-Ort-Anlage müssen derzeit der Lautsprecher und die gesamte Anlage außer Betrieb gesetzt werden. Die Gesprächsverbindung zwischen dem Hapsellahner und vor Ort wird dann nur noch über Mikrohörer aufrechterhalten. Da kein Ruhezweck durch Warnton gegeben werden kann, müssen der Hapsellahner und jemand vor Ort ständig am Mikrohörer bleiben. – Es wird vorgeschlagen, das Koppelglied 2091L durch einen Ausschalter, die Ansteuerung 4 bzw. 5, zu unterbrechen. Dann wird der Störton abgeschaltet, aber der Lautsprecher bleibt in der Funktion. Vorteil für den Hapsellahner ist, daß er jetzt im Bereich des Hapsells (Bahnhof) seine Nebenarbeiten verrichten

kann (Umladen usw.), da er nun das Rufen von vor Ort deutlich über den Lautsprecher hören kann. Zudem kann auch der Hapschläher durch mehrfaches Ein- und Ausschalten des Rufton (Warnsignal) nach vor Ort geben. So ist auch der Mann vor Ort nicht mehr an den Mikrophon gebunden und kann seine Arbeit voll ausführen.

erzielte Prämie: DM 520

1239 Bogal

Bei den wöchentlichen Revisionen der Untereise im Schacht 4 auf der Soobie sowie deren Aufhängungen am Korb wird eine Bühne (Revisionsbühne) unter den Korb geschoben. Dann kontrolliert der Steiger die Untersellaufhängungen, wobei er unmittelbar im Schacht unter dem Korb steht. Zur Verbesserung der Sicherheit wurde vorgeschlagen, in der Nähe des Schachthammelns einen zusätzlichen Sperrschalter anzubringen, so daß gewährleistet wird, daß die Fördermaschine nicht ungewollt bewegt werden kann. Ein sicheres Arbeiten unterhalb des Korbes wird dadurch ermöglicht. – Der Verbesserungsvorschlag wird in Schacht 4 (bei Förderungen) sowie Schacht 6 eingeführt.

erzielte Prämie: DM 520

1224 Vieten

In der neuen Gasabsaugung an Schacht 5 sind wöchentlich die dortigen Meßgeräte zu prüfen. Dabei werden für die Prüfung des Null-Punktes Druckluft und für die Prüfung der oberen Genauigkeit ein hochprozentiges CH₄-N₂-Mischgas auf die Meßköpfe aufgegeben. Die Meßköpfe sitzen in einem Pumpenrohr in der Saugleitung in einer Höhe von 2,30 m Höhe. Die Anzeigergeräte hängen im Schaltraum. Die Prüfung geschieht bis dato von Hand. Hierbei müssen des öfteren Schläuche umgesteckt und Manometer gewechselt werden. Um die Werte an den Anzeigergeräten abzulesen und mit der Grubenwaage vergleichen zu können, muß dauernd zwischen Pumpenraum und Schaltraum hin- und hergelaufen werden. Es wurde eine selbst entwickelte verbesserte Prüfrichtung vorgeschlagen, die in einer dem Verbesserungsvorschlag beiliegenden Zeichnung näher erläutert wird. Das bisher erforderliche mehrmalige Umstecken der Prüfschläuche kann entfallen. Die Schaltervorrichtung der Ventile wird im Schaltraum installiert, wodurch die jetzige Lauferei zwischen Schaltraum und Pumpenraum entfällt. Zudem wird auch die Sicherheit verbessert, denn das Umstecken der Prüfschläuche an den Meßköpfen geschieht bis jetzt unter Zuhilfenahme einer Leiter.

erzielte Prämie: DM 440

1166 Post und Lehnen

Die Kettenbahn V5 in der AHF wurde manchmal bereits angeboten, obwohl die Grubenlook noch mit der hinteren Ach-



se auf dieser Kettenbahn stand. Bei Weiterfahrt der Lok wurde dann die Kettenbahn beschädigt. Vorgeschlagen wurde durch Änderung des vorhandenen Programms zur Steuerung der Kettenbahn V5 und der Weiche Z3 das vorzeitige Anheben der Kettenbahn V5 zu verhindern. Seit dem Einsatz des Verbesserungsvorschlags ist die Kettenbahn durch hangengebliebene Loks nicht mehr beschädigt worden.

P. und L. jeweils erzielte Prämie: DM 420

1178 Moll

Lackagen an den Hydropumpen einer TSM können nur schwierig festgestellt werden. Das austretende Hydrauliköl kann aber an die Motorwelle bzw. in den E-Motor gelangen und zu Schäden führen. Es wurde eine konstruktive Änderung vorgeschlagen, die aus einer Nut in axialer und einer Bohrung in radialer Richtung an der tiefsten Stelle der Hydro-Laternen besteht, durch die das Lecköl dann in den Pumpenraum in der Saugleitung in Undichtigkeiten der Pumpe unmittelbar vor und ein Eindringen von Siderhydrauliköl über die Motorwelle in den E-Motor wird vermieden. – Der Verbesserungsvorschlag wird zum ersten Mal bei dem Neubeibau der TSM Diagonal 4906 erprobt.

erzielte Prämie: DM 360

1234 Coehen

Im Sinne der Unfallverhütung und Sicherheit wäre es angebracht, die große Bohrmaschine an arbeitsfreien Tagen, die im Außengebäude der Werkstatt an Schacht 4 durch 2 Ausschalter innerhalb der abgeschlossenen Werkstatt gegen unbefugtes Einschalten zu sichern, besonders an arbeitsfreien Tagen. Diese Anlagen werden häufiger durch Unbefugte benutzt.

erzielte Prämie: DM 360

1242 Tayyar

Zwischen der Arbeitsbühne und dem Schrämm der Teilschichtmaschinen besteht keine Verbindung. Vorgeschlagen wurde, durch ein in einer Zeichnung näher beschriebenes Zwischenstück, den

Betriebliches Vorschlagswesen

Raum zwischen Bühne und Schrämm zu überbrücken und damit einen besseren Arbeitsstand und eine Verbesserung gegen Absturz zu erreichen. – Durch den Einsatz von einfachem Material können auf der Baubühne bei der TSM ET 110 verbessert werden. Es sollen die Ergebnisse eines kurzfristig durchzuführenden Versuchsinsatzes abgetwert werden.

erzielte Prämie: DM 360

1253 Wesselbaum, Erdmann und Gruber

Es wurde vorgeschlagen, zwei verschiedenfarbig gekennzeichnete Plastikbehälter im Brausenbereich der Steigerkabe Schacht 4 anzubringen, um hierin Seifenreste bzw. sonstige Abfälle zu sammeln. Bisher bestand durch die Auflösung von Restseife im Duschwasser starke Rutschgefahr im Brausenbereich. – Die Kauenbereiche sind inzwischen komplett umgeändert. Es wurde vorgeschlagen, den Mföbstand hingewiesen, das offensichtlich zu spät ausgegeben wird. Der ermittelte Seifenverbrauch von täglich 1,4 Stück je Mann weist auf ein Einsparungspotential hin!

W., und E. und G. jeweils erzielte Prämie: DM 360

1254 Gruber und Erdmann

Es wurde festgestellt, daß die aufgehängten Behälter für das Handwaschmittel in der Steigerkabe Schacht 4 viel zu klein sind, so daß sehr viel Handwaschmittel verschwendet bzw. durch die Brausen in die Abflüsse gespült wurde. Die auf dem Boden liegenden Handwaschmittel sind sicherheitlich sehr bedenklich, da man sich bei unsicherheit nicht dabei verletzen kann. Zur Abhilfe wurde vorgeschlagen, daß anstelle der Handwaschschale nunmehr Seilenspender mit entsprechender Flüssigseife aufgehängt werden. – Der Umstellung auf die vorgeschlagenen Seilenspender ist mit gutem Erfolg vorgenommen worden. Während der monatliche Verbrauch vorher bei rund 400 kg Handwaschschale lag, dürfte er jetzt zwischen 50 und 70 kg Flüssigseife liegen.

G. und E. jeweils erzielte Prämie: DM 360

1228 Coenen und Schmidt

Bisher wurden abgefallene Materialcontainer in Hauptstrecken mit unzureichenden Hilfsmitteln aufgesetzt. Es wurde vorgeschlagen, hinter jede Materialmaschine einen Wagen zu hängen, der zur Aufnahme und zum Transport von Werkzeugen, Aufgleisschutten, Kätten, Seilen, Schrauben usw. dienen soll. Vor allem ist dieser Wagen ein zentraler Ort zur Lagerung und Bereitstellung von Material, das unbedingt mitgeführt werden muß. Dieses Material wurde bisher im Personenwagen und auch in der Lokomotive überbracht. Bei einem plötzlichen Bremsvor-

Betriebliches Vorschlagswesen

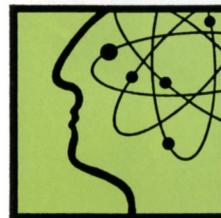
gang kann das Material in unkontrolliertes Rutschen bzw. Schlagen, wobei erhebliche Verletzungsgefahr für mitfahrende Personen bestand. – Dieser Transportwagen befindet sich bereits mit Erfolg im untertägigen Einsatz. Mit Hilfe dieses mitgeführten Materials in Rüstwagen ist sicheres und unfallfreies Arbeiten möglich. Wie durch Überlegung aus einem bisher unbefriedigendem improvisiertem Hausrück-Verfahren ein generell erforderliches planmäßiges, sicheres Arbeiten werden kann, zeigt auch dieser Verbesserungsvorschlag.

C. und S. jeweils erzielte Prämie: DM 350

1227 Coenen und Schmidt

Normalerweise haben die Feuerlöscher eine Standzeit von ca. sechs Jahren. Werden sie aber in nassen Betriebspunkten eingesetzt, verkürzt sich ihre Einsatzzeit stark. Ein Neuanstrich des Schutzmantels ist dann schon nach zwei Monaten erforderlich. Um eine längere Standzeit in nassen Betriebspunkten zu erreichen, wurden Schutzkästen aus beständigem Material erstellt. Diese sind seit längerer Zeit mit Erfolg im Einsatz. Die Schutzkästen wurden so konstruiert, daß die Geräte schnell in Einsatz gebracht werden können und die Feuerlöscher verbessert gegen Schlag und Nässe geschützt sind.

C. und S. jeweils erzielte Prämie: DM 280



1209 Hansen

Bisher wurde die Verstellung des Brückenbandes der TSM mit zwei Hubzügen von jeweils 1 t Zugkraft und mit einem 1-t-Hubzug bzw. Ringierkatze vorgenommen. Es wurde vorgeschlagen, das Brückenband in einem Rahmen unterzubringen, der über einen 2-t-Hubzug am Ausbaue anzuschlagen ist. – Der Verbesserungsvorschlag konnte so nicht umgesetzt werden, da das bisher problematische Verstellen des Brückenbandes der TSM inzwischen bereits anderweitig geändert wurde.

erzielte Prämie: DM 260

1248 Rahn

Seit einiger Zeit werden aus Mangel an Koppelgliedern sG 2091 vermehrt Koppelglieder sG 2111 eingesetzt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, den Schaltvorgang der Pumpensteuerung durch Leuchtindikatoren optisch darzustellen. In der Praxis werden die Pumpen meistens weiter vom Schutz weg installiert und man hat keinen Sichtkontakt. Nach Fertigstellung einer Pumpensteuerung nach beliebigem Plan kann man sofort kontrollieren, ob die Sonden schalten und das Schutz in Selbsthaltung geht. – Diese Sicherungsart kann ohne Änderung als Pumpensteuerung übernommen werden. Eine derartige Diodenanzeige erleichtert die Reparaturarbeiten.

erzielte Prämie: DM 260

1257 B.

Das bisherige Arbeiten ohne Befestigungs- und Arretierungsmöglichkeiten hat schon zu mehreren Unfällen geführt. Eine Halterung für sich kreuzende GIP-100-Schienen wurde vorgeschlagen und in Skizzen erläutert. Sie soll das sonst erfolgende Rutschen von Eisen auf Eisen verhindern und damit eine feste, sichere und dauerhafte Verbindung der einzelnen Bauteile gewährleisten. Eine Halterung für sich kreuzende GIP-Schienen ist zur Zeit nicht vorhanden, daher wird dieser Verbesserungsvorschlag zur Lösung dieses Problems aufgeführt.

erzielte Prämie: DM 260

Dieser Verbesserungsvorschlag wird nachbewertet!

1204 Schlösser

In Zusammenhang mit dem Einsatz des Schutzschalters 85B51 als SB-Schalter wurden schaltungstechnische Vereinfachungen vorgeschlagen. Umgebaut des 350A-Schutzschalters auf 400A und elektronischen Ein-/Ausschalter sind die ca. 42 V im unteren Anschlußkasten zugänglich. Der Aufbau eines externen Zwischenrelais ist dabei bei diesen umgebauten Sonderbetriebschaltern nicht mehr erforderlich. Die Schaltung ist bereits im Einsatz und hat sich bewährt. Die Bestimmungen der BVOE und der einschlägigen VDE-Vorschriften wurden erfüllt. Aus Gründen der betrieblichen Sicherheit – Austauschbarkeit von E-geräten im Störungfall – sollte der Verbesserungsvorschlag erst dann endgültig eingeführt werden, wenn alle Leistungsschalter dementsprechend umgebaut worden sind.

erzielte Prämie: DM 240

1245 Rozman

Die serienmäßig auf der Kopfselle der Flythypumpe zur Transport angebrachten zwei Aufhängungen weisen sich als zu schwach. Diese Ösen reißen oft schon beim Transport oder später im eingebau-

ten Zustand aus. Zur Verbesserung wird vorgeschlagen, die Flythypumpe mit einer 400er Presse und zwei angeschweißten Ösen zu verschrauben. Dadurch besteht eine bessere Transportmöglichkeit, eine sichere Aufhängung, und bei Reparaturen kann die Pumpe auch sicher wgerecht aufgehängt werden. – In Zusammenarbeit mit der Lieferfirma ist zu überprüfen, ob die bisherige Kopfaufhängung richtig dimensioniert ist. Der Verbesserungsvorschlag selbst bringt bei Reparaturarbeiten und Transport eine generelle Erleichterung, er wird aber von Fall zu Fall unterschiedlich anzuwenden sein. Die vorgeschlagenen neuen Aufhängungen sollten als Anschlagpunkte ausgeführt werden.

erzielte Prämie: DM 240



1246 Rozman

In den diagonalen und geneigten Flözstrecken werden zur sicheren Führung Antrichschmitteln eingebaut. Doch nach kurzer Zeit verschulden sie zum Ausbau hin. Dadurch ist ein sicheres Befahren nicht mehr möglich. Es wird vorgeschlagen, an jeder 3. Matte einen starren Abstandshalter zwischen Matte und Bau einzubauen, um einen Verschieben zu vermeiden und eine sichere Führung gewährleisten. – Der Verbesserungsvorschlag wird erprobt! Ein Prototyp des Abstandsalters wird von SI entwickelt und ausprobiert.

erzielte Prämie: DM 140

Dieser Verbesserungsvorschlag wird nachbewertet!

1092 B.

Um den Raubvorgang eines Strebpanzers zu erleichtern, wurde vorgeschlagen, an den Hauben Anschlagpunkte ähnlich denen für Teilsabspannungen anzubringen. Da mit den derzeit üblichen Zuggeräten 70 Mp, zukünftig sogar 90 Mp übertragen werden müssen, wurde der Vorschlag zunächst der Herstellerfirma zwecks Prüfung von Anschlagmöglichkeiten und zur Durchführung von Festigkeitsberechnungen zugestellt. Da diese erforderlichen Berechnungen noch nicht

vorliegen, konnte die Begutachtung des Verbesserungsvorschlags noch nicht abgeschlossen werden. Es besteht zur Zeit keine betriebliche Realisationsmöglichkeit für den Verbesserungsvorschlag; daher später ein enger Zusammenarbeit mit der Herstellerfirma erfolgen.

erzielte Prämie: DM 130

Dieser Verbesserungsvorschlag wird nachbewertet!

1235 Küppers

Um gefährlichen Situationen und Beinahezusammenstößen von Loks und vor allem Fahradfahrern vorzubeugen, wurde vorgeschlagen, an den Kreuzen Eckle 6/7 und Eckle 6/8 Spiegel (wie sie auch im Straßenverkehr verwendet werden) zu montieren und zur Reinigung dieser Spiegel dort gleichzeitig einen Wasser-

sprach zu montieren. — Die Sicherheit gegen Zusammenstöße bzw. gefährliche Situationen kann durch den Verbesserungsvorschlag vergrößert werden, er sollte daher umgesetzt werden. Es erfolgt zunächst ein halbjähriger Versuchs- und Probeinsatz.

erzielte Prämie: DM 120

Der Verbesserungsvorschlag wird nachbewertet!

1249 Kroker und Vrba

Zur Vermeidung bzw. zum Erschweren eines unkontrollierten, selbständigen Abhängens von Großraumwagen wurde vorgeschlagen, am Handumleger der Kurzfallhakenkupplung der Großraumwagen eine 15 kp-Zugleeder zu befestigen, diese mit einem Sprengring zu sichern und für den zweiten Anschlagpunkt im Grundrah-

men des Wagens ein Gewinde von M 16 zu bohren. Um Handverletzungen zu vermeiden, wird über die Feder ein Schutzgummiring gezogen. — Zunächst muß geklärt werden, ob die Kupplungshaken durch die Federn nicht auf die Pullerplatten gezogen werden. Ist dies der Fall oder können die Wagen nicht automatisch ent- und gekuppelt werden, kann der Vorschlag nicht realisiert werden. Zunächst wird die Möglichkeit eines Probeinsatzes mit der Firma vorab geklärt.

K. und V. jeweils erzielte Prämie: DM 70
Der Vorschlag wird nachbewertet.

Sachprämien erhielten unter anderem die Herren:

Berghuis, Gilleßen, Kalb, Marko, Müller, Reinold, Schumann

WEP bekam Post vom Regierungspräsidenten

Bei der Einweihung der neuen Feuer- und Rettungswache in Eschweiler, deren „Herzstück“ der von der WEP vertriebene „Carbocal 3 Anthrazit-Stahlheizkessel“ mit zwei Brennkammern von je 280 kW ist, hatte Regierungspräsident (RP) Dr. Antwerpes angekündigt, die Gemeinden und Gemeindeverbände im Regierungsbezirk Köln durch eine Rundverfugung darauf hinzuweisen, daß sie bei der Kalkulation von Heizungsanlagen stärker als bisher auch die heimische Kohle mit einbezählen sollen.

Gesagt, getan — Der RP teilte der WEP am 27. 11. 1989 mit, daß die Rundverfugung zugestellt wurde. Auch die WEP bekam eine Kopie des Schreibens, in dem es heißt:

„Bei der Energieversorgung müssen zukünftig eine größere Ressourcenschonung betrieben und Umweltgesichtspunkte stärker berücksichtigt werden. Hierzu ist es erforderlich, daß in Zukunft alle Beteiligten, insbesondere die Energieversorgungsunternehmen und die Kommunen, Energiekonzepte aufstellen. Unter Beachtung der Einsparungsmaßnahmen für fossile Brennstoffe ist der verstärkte Einsatz von Steinkohle bei der Wärmezeugung eines der wesentlichen energiepolitischen Ziele des Landes Nordrhein-Westfalen. Die bekanntesten Absatzprobleme der Steinkohlewirtschaft können durch vermehrten Einsatz von kohlegefeuerten Anlagen, z. B. in kommunalen Gebäuden, gemildert werden. Die Solidarität zu einem heimischen, in Schwierigkeiten geratenen Wirtschaftszweig ist hier besonders gefordert.“



V. l. n. r.: Regierungspräsident Dr. Antwerpes, Gille (WEP)

Zudem stellen mit Kohle betriebene Heizungsanlagen, unter Berücksichtigung der Durchschnittspreise der letzten 10 Jahre, eine kostengünstige Alternative zur Öl- und Gasheizung dar. Bei entsprechenden Investitionsvorhaben sollte in der Planungsphase den Absatzinteressen des Bergbaus frühzeitig die Möglichkeit zur Beratung gegeben werden.“

Anspruchspartner ist, so der RP, dabei auch die Sophia-Jacoba Handelsgesellschaft mbH.

In diesem Zusammenhang weist Dr. Antwerpes auf die Richtlinien über die Förderung von Baumaßnahmen für öffentliche

Schulen gemäß Runderlaß des Innenministers und des Finanzministers hin. Desweiteren solle im Rahmen des Landesprogramms „Kohle im Wärmemarkt“ der direkte Einsatz von Kohle und deren Produkte im Wärmemarkt gefördert werden.

Hierzu soll die Funktionsfähigkeit geeigneter Wärmeversorgungssysteme auf Steinkohlenbasis, die auch die sich verändernden Umweltanforderungen erfüllen, demonstriert und die Markteinführung derartiger Techniken erleichtert werden.

Steinkohlentag 1989

Rund 1100 Personen nahmen in diesem Jahr am 10. Oktober an dem gemeinsam vom Steinkohlenbergbauverein und dem Gesamtverband des deutschen Steinkohlenbergbaus veranstalteten Steinkohlentag 1989 in Essen teil.

Nach der Begrüßung durch Dr.-Ing. Heinrich Heiermann (Vorsitzender des Vorstandes des Steinkohlenbergbauvereins) und den Grußworten von Peter Reuschenbach (MdB und Oberbürgermeister der Stadt Essen) und von Professor Dr. rer. pol. Reimut Jochimsen (MDL und Minister für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen) erfolgten die Referate von Dr. rer. pol. Helmut Haussmann (Bundesminister für Wirtschaft) und von Dr. rer. pol. Heinrich vom Vorlesender des Vorstandes des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus. Mit dem Schlußwort von Dr.-Ing. Heinrich Heiermann endete die Hauptveranstaltung des Steinkohlentages 1989.

In der Begrüßung wies Heiermann darauf hin, daß der Steinkohlenbergbau über einen möglichst langen Zeitraum Planungssicherheit brauche. In absehbarer Zukunft werde die Kohle der bedeutendste Energieträger sein. Dies eröffne der Zulieferindustrie erhebliche Exportmöglichkeiten. Kohlenteknologie sei demnach Wachstums- und Zukunftstechnologie, deren Chancen nur dann genutzt werden könnten, wenn der deutsche Steinkohlenbergbau seine technologische Spitzenstellung behauptete und weiter ausbaue.

Der deutsche Steinkohlenbergbau setze seine Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen unvermindert fort, um auch von dieser Seite als technische Zukunftsvorsorge einen Beitrag zur Verbesserung der Position und Akzeptanz der heimischen Steinkohle zu leisten. Die begrenzten finanziellen Mittel müßten so eingesetzt werden, daß sie möglichst kurzfristig sichtbare Erfolge brachten.

Der deutsche Steinkohlenbergbau lasse seine Forschungsaktivitäten mit dem Ziel höherer Wirksamkeit zusammen. Anfang 1990 würden der Steinkohlenbergbauverein mit seiner „Tochter“ Bergbau-Forschungs-GmbH (beide Essen) sowie die Westfälische Bergwerkskassens (WBK, Bochum) mit ihrer Dortmunder Versuchsstrecke zur Deutschen Morlan Technologie für Rohstoffe, Energie und Umwelt (DMT) vereinigt. Von der Konzentration präxistanter Forschung und Entwicklung verspreche sich der Steinkohlenbergbau auch bessere Abstimmung, Kostensenkung und Beschleunigung des technischen Fortschritts. Die Tätigkeit der DMT solle weit über die Bedürfnisse des Bergbaus hinausgehen. Erklärtes Ziel sei, das gewonnene technische Wissen national und international zu vermarkten.

Abschließend wies Heiermann darauf hin, daß der deutsche Steinkohlenbergbau eine traditionsreiche und hochmoderne Industrie mit erheblichem technischen Ent-

wicklungspotential sei und über eine qualifizierte Belegschaft mit erskialigsten Führungskräften verfüge.

In seinen Grußworten ging der Essener Oberbürgermeister Peter Reuschenbach zunächst auf die Studie der EG-Kommission von Anfang August d. J. zur Umstrukturierung des europäischen Steinkohlenbergbaus ein, nach der von der jetzt jenseits deutschen Kohlenförderung nur noch rund 10 Prozent als wirtschaftlich rentabel und vertreibbar angesehen werden. Er wies darauf hin, daß der Anstieg der Hüllen für die deutsche Steinkohle seit 1986 auf den Verfall von Ölpreis und Dollar zurückzuführen sei. — Hinsichtlich der Verlohtenheit seiner Stadt mit dem Steinkohlenbergbau ging er auf die Ruhrkohle und den Ruhrbergbau etwas näher ein und sagte u. a.: „Der überall im Revier feststellbare Aufwärtstrend kann nur aufrechterhalten werden, wenn der Steinkohlenbergbau dauerhaft ... auf dem jetzigen Niveau bleibt.“ Abschließend bemerkte Reuschenbach, daß „man ja seit August d. J. nach jahrelangem kohlepolitischem Zick-Zack-Urs ein optimistischer sein“ dürfe.

In seinen Grußworten warnte Jochimsen davor, die Sicherung im EG-Binnenmarkt dem freien Spiel der Marktkräfte zu überlassen. „Ein ungezügelter Wettbewerb der Energieträger als Grundprinzip kann keine ausreichende Basis für die europäische Energiepolitik sein.“ Wer „Grundsatz der Versorgungssicherheit aufgeben wolle, müsse beweisen, daß die Risiken beherrschbar seien.“

Er begrüßte, daß in den jüngsten Beschlüssen zum Jahrhundertvertrag Sicherheit für den Bergbau immerhin bis 1995 erreicht sei. Eine solche Einigung greife aber zu kurz. Deshalb sei jetzt eine umfangreiche Verständigung über den Weg der Steinkohle notwendig, wobei die Ergebnisse der dafür eingesetzten Expertenkommission jedoch nicht durch vorläufige Beschlüsse der Politik vorbestimmt werden dürften.

Jochimsen forderte eine neue „gemeinsame Solidaraktion von Staat und Bergbau.“ Es gelte, den notwendigen Umstrukturierungsprozeß in den Bergbaugewerkschaften zu unterstützen.

Bundeswirtschaftsminister Helmut Haussmann war der Auffassung, daß das Ergebnis der dortig eingesetzten Expertenkommission „schwierig“ bleibe. Es müsse nachdenklich stimmen, sagte der Bundeswirtschaftsminister, daß bei uns die teuerste Kohle in der EG gefördert werde. Am Preisvorteil der Importkohle wird sich nach Auffassung von Haussmann in den nächsten Jahren nichts zugunsten der deutschen Steinkohle ändern. „Der Welt-

kohlemarkt bietet ein reichhaltiges und ausbaufähiges Angebotspotential, das durch Preisfreilegungen im nächsten Zeit nicht wahrscheinlich macht.“ Ähnliches gelte für die übrigen Energiepreise. „Der Energiepreissverfall von 1986 war kein kurzfristiger Betriebsausfall des ÖPEC-Kartells“, er habe die Wettbewerbssituation der heimischen Steinkohle „völlig verändert“. In den nächsten Jahren sei nicht mit einem entscheidenden Wandel zu rechnen. Politik, Unternehmen und Beschäftigten müßten „den Realitäten in die Augen sehen.“

Als Folge der Veränderung hätten die öffentlichen Hilfen für den Steinkohlenbergbau mit über zehn Milliarden DM pro Jahr „die Grenze des Vertreibbaren überschritten.“ Die Hilfen würden nach dem politischen Konsens, dem die Branche ihre Rolle in der deutschen Energieversorgung verdanke.

Die Kohlepolitik sei „kein Spaziergang, weder in der Innenpolitik, noch im Verhältnis zur EG.“ Um so höher müsse die Entschlossenheit der Bundesregierung gewertet werden, „ihren ganzes Gewicht in die Waagschale zu werfen, um den Jahrhundertvertrag zur Steinkohleferroverstromung bis 1995 zu stabilisieren“ und damit ihre Zusagen einzuhalten. Der Vertrag, das derzeit wichtigste Absatzabstandnis des Bergbaus, sei „in seiner Substanz gesichert“. Der Wirtschaftszweig teile die „allfälligen Elektrizitätsausgleichsmaßnahmen zwischen Bundesregierung und Verliedern getroffene Vereinbarung akzeptiert hätten, die Verstromungsleistung auf 40,9 Millionen Tonnen Steinkohle zu begrenzen.“ Die Unternehmen hätten zugesagt, den Verstromungsmonds noch 1990 um rund 650 Millionen DM zu entlasten.

Als grundlegendes Ziel für die künftige Energiepolitik nannte der Minister „eine wirtschaftliche, wettbewerbsgerechte und sichere Energieversorgung“. Die durch die Kohlendioxidemissionen drohenden Klimaveränderungen erforderten „neue Akzente“. Zudem bewege sich die Kohlepolitik nicht mehr nur in nationalen Bahnen. Entscheidungsträger säßen auch in Brüssel, wo die Kommission auf den Abbau der deutschen Kohlekonventionen dränge.

Haussmann hat sich zu einem energiepolitischen Ziel, dem die Steinkohle des deutschen Energieversorger bekannt. Auch heute gelte für die Bundesregierung der Grundsatz, daß die deutsche Steinkohle für die Energieversorgung von großer Bedeutung sei. Aber „das Ziel einer sicheren Energieversorgung muß im Binnenmarkt von der Europäischen Gemeinschaft gemeinsam definiert werden.“ Ein

langfristiges Konzept für die deutsche Steinkohle sei nicht gegen Brüssel durchzusetzen.

Hausmann sagte jedoch, daß die Bundesregierung nicht allen EG-Vorstellungen entsprechen werde. Zur Zukunft des Steinkohlenbergbaus über 1995 hinaus sagte er: „Der Strukturwandel ist unausweichlich.“ Die Bundesregierung werde es „wie bisher an Anstrengungen für eine sozialverträgliche Anpassung nicht fehlen lassen“, doch bestehende Instrumente für einen Personalabbau ohne Härten reichen nicht mehr. Hier erneuerte Hausmann seinen Vorschlag einer „Mobilitätsprämie“. Er halte an dem Grundsatz fest, daß für die betroffenen Bergleute „angemessene Beschäftigungsalternativen“ gefunden werden müßten.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes des deutschen Steinkohlenbergbaus, Vorsitzender des Vorstandes der Ruhrkohle AG, Essen und des Aufsichtsrates der Eschweiler Bergwerks-Verein-AG,

Herzogenrath, Heinz Horn hob die Notwendigkeit verlässlicher „Leitlinien“ hervor. „Mobilitätsprämien“ für Bergleute, wie von Hausmann vorgeschlagen, seien dafür kein Ersatz. Die Bergbau-Unternehmen „brauchen einen langfristig verlässlichen Rahmen, der uns sagt, auf welche Rolle in der Energieversorgung wir uns einstellen sollen.“ Dann sei auch die Belegschaftsentwicklung entsprechend zu steuern. Nur auf Basis solcher Leitlinien werde der Bergbau auch seine Investitionen vernünftig planen können.

Seit den 50er Jahren sind laut Horn rund 460 000 Arbeitsplätze im Bergbau weggefallen, bei dieser großen Anpassung sei „kein Bergmann ins Berggreis“ gefallen. Gleichzeitig habe sich die Schichtleistung unter Tage um fast das Dreifache auf 4,7 Tonnen je Mann und Schicht erhöht. Durch hohe Automatisierung und Rationalisierung könnten die Kosten stabil gehalten werden, ohne jedoch mit dem Weltmarktpreis konkurrieren zu können.

Horn erinnerte daran, daß die EG-Kommission erklärt habe, die heutigen niedrigen Energiepreise auf dem Weltmarkt dürften nicht dazu verleiten, den Gesichtspunkt der Versorgungssicherheit außer acht zu lassen. Er zeigte sich überzeugt, daß die Energiepreise auf dem Weltmarkt in den 90er Jahren wesentlich ansteigen. Bis diese Entwicklung eintrete, werde die heimische Kohle jedoch noch hohe Hilfen benötigen.

Die Grußworte des Bundeskanzlers zum diesjährigen Steinkohletag bestätigten, daß „eine sichere Energieversorgung unseres Landes ohne heimische Steinkohle nicht vorstellbar sein würde.“ „Dücker wir also nach vorn, nutzen wir jede Gelegenheit

— zu weiteren Kosteneinsparungen,
— zur Rationalisierung und
— zur effizienteren Technik.
Wir haben Chancen, wir sollten sie ergreifen!“



beim Brennen durch die Hitze so ausdehnen, daß sie das ganze Werkstück sprengen könnte.

Den aufbereiteten Ton kann man dann nach eigenen Vorstellungen zu Bildern, Kacheln, Gefäßen oder Figuren formen, ganz wie es Phantasie und Können zulassen.

Gewußt wie

Zur Herstellung von Kacheln oder Bildern rollt man eine flache Tonplatte aus, die man nach Belieben mit Einkerbungen oder aufgelassenen Motiven verziert. Gefäße werden meist aus Tonwülsten aufgebaut, die man der Form entsprechend aufeinanderstapelt und sorgfältig verstreicht, so daß sie sich verbinden, und keine Ansätze mehr erkennbar sind. Hat man das Grundprodukt soweit fertiggestellt, taucht die Frage auf, was anschließend aus dem fertigen Formling werden soll. Will man ihn belassen, wie er ist und nach dem Trocknen einfach brennen, oder zieht man es vor, die Oberfläche mit einem Dekor zu versehen? Den durchgetrockneten Ton bezeichnet man als Rohware, er ist sehr leicht zerbrechlich und würde sich in Wasser wieder auflösen. Um den Ton widerstandsfähiger zu machen, wird er verschrübt, d. h. bei etwa 900 Grad C gebrannt. Zu diesem Schrübbrand wird der Brennofen langsam hochgeheizt, in der Regel in den ersten drei Stunden nicht mehr als 100 Grad C pro Stunde, da sonst der Scherben durch das verdampfende Wasser gesprengt werden würde. Nach dem Brand ist der Ton so weit verhärtet, daß er nicht mehr bei der kleinsten Belastung zu Bruch geht. Die



Farbe ist anders geworden, der Scherben ist nicht mehr wasserlöslich, aber auch noch nicht wasserdicht. Nach dem Schrübbrand hat man die Möglichkeit, sein Erzeugnis zu glasieren. Der glasierte Überzug, der transparent oder eingefärbt, matt oder glänzend sein kann, wird auf den Scherben von Hand aufgetragen, gegossen oder gespritzt. Je nach Zusammensetzung bildet sich eine Glasur beim Brand zwischen 900 und 1400 Grad C. Erst durch die Glasur wird der Ton wasserundurchlässig. Das Endprodukt ist fertig.

Wol/La

Nichts als Scherben ...

Über 7 bis 8 Jahrtausende läßt sich die Geschichte der Töpferei zurückverfolgen. Kein anderes Handwerk verfügt über eine so lange, durch Funde zu belegene Tradition. Auf Vasen, Krügen und Scherben ist die Historie der Menschheit festgehalten und ablesbar.

Es gab vor allem zwei weit auseinanderliegende Kulturepochen, in denen die Keramik (unter Keramik versteht man alles, was aus Ton hergestellt und gebrannt ist, vom einfachen Ziegelstein bis zum feinsten Porzellan, dabei bezeichnet man das gebrannte Material als Scherben) mit der Keramik als Töpferei für den Hausgebrauch; die griechische Antike und die Zeit der Sung-Dynastie in China.

Die alten Griechen bemalten ihre berühmten schwarzglänzigen Vasen aus rotem Ton mit einem dunklen Tonbrei, die Scherben wurden bei 830 bis 920 Grad C gebrannt. Von gänzlich anderer Art sind die Sung-Keramiken der Zeit 960—1278 n. Chr., die durch die Glaskunst gebrannt wurden. Mehrere Glaskunstschichten wurden in Bränden übereinandergelegt und erzielten eine unübertreffliche Tiefenwirkung.

Angeregt durch die ernerstliche Keramik entstanden im 9. Jahrhundert in Mesopotamien, Ägypten und Persien keramische Erzeugnisse, die technisch und künstlerisch weit über das landläufig Bekannte hinausgingen. Als die Araber den Süden Europas eroberten, brachten sie ihre Fabrikationsweise mit und hinterließen Proben ihrer fortschrittlichen Töpferei, sogenannte Fayencen. Die Herstellung von Porzellan ist ab dem 9. Jahrhundert nachzuweisen. Mit dem Auftauchen portugiesischer und holländischer Händler im 16. und 17. Jahrhundert wurden ganze Schiffsladungen chinesischen blauweißen Porzellans in Richtung Westen ge-



Marion Wendt in ihrem Elternort

bracht. „Porcellana“ ist eigentlich der Name einer weißen Meeresschale, da man glaubte, daß die aus China und Japan importierten Erzeugnisse aus der weißglänzenden pulverisierten Schale dieser Muscheln hergestellt wurden.

Mit schmutzigen Fingern läßt alles an

Irgendwann sieht man etwas Schönes aus Ton und bildet sich ein, was können

Vom guten Ton

Tone sind Verwitterungsprodukte einiger Ursteine (Granit, Gneis, Quarzporphyr), sie kommen auf der ganzen Welt vor und bilden sogar den überwiegenden Teil unserer Erdoberfläche. Ton wird sowohl im Überlagerungs- als auch im Untertagebau gewonnen. Die Tonschichten können eine Mächtigkeit bis zu 10 Metern erreichen. Für den Hobbyisten gibt es Ton fertig aufbereitet im Fachhandel, in unterschiedlichen Farben und Körnung der Teilchen. Die 10-Kilo-Barren sind gebrauchsfertig in Plastikfolie verpackt — damit sie nicht austrocknen — und so fast unbegrenzt lagerfähig. Die Unterschiede der Schmutzteilchen im Ton machen ihn entweder zum Drehen (feine Körnung) oder zum Aufbauen (grobe Körnung) besser geeignet. Zum Formen reichen in erster Linie die Hände, Werkzeug ist kaum erforderlich. Durch Zugabe von etwas Wasser, das er aufsaugt, wird der Ton zu einer knetbaren, plastischen Masse, die mit der Hand leicht verformt werden kann. Aber bevor man mit der eigentlichen Gestaltung beginnt, muß der Ton noch etwas aufbereitet werden. Man schlägt den Ton so lange, bis man sicher sein kann, daß keine Luftschlüsse mehr vorhanden sind. Diese Luft würde sich später

Marion Wendt präsentiert eine ihrer zahlreichen Arbeiten



40jähriges Dienstjubiläum

Anton Wicke

Auf eine 40jährige Zugehörigkeit zu unserem Unternehmen konnte Anton Wicke am 2. November zurückblicken. Der Jubilar zeichnet als Betriebsführer verantwortlich für den gesamten untertägigen Bereich Abbau und Herrichtung. Anton Wicke, der als kompetente Führungskraft unseres Unternehmens auch über Sophia-Jacoba hinaus bekannt und geschätzt ist, leitete bereits seit 1981 diesen Betriebsbereich.

Der heutige Betriebsführer, der am 17. 2. 1935 in Heinsberg geboren wurde, legte am 2. 11. 1949 als Berglehrling Über- und Untertage bei Sophia-Jacoba an. Bis 1958 war es als Knappe, Gedingeschlepper, Lehrhauer und schließlich als Hauer tätig. Bereits seit 1954 besuchte er die Hückelhovener Bergvorschule und im direkten Anschluß an diese Ausbildung von 1956 bis 1958 die Bergschule Aachen. Noch im Jahr der erfolgreichen Abschlussprüfung erfolgte die Anstellung als Grubensteiger bei Sophia-Jacoba. 1962 wurde Anton Wicke zum Revierteiger befördert, bis 1963 nahm er am Unterricht der Bergoberklasse in Aachen teil. Schon im darauffolgenden Jahr wurde Anton Wicke zum Grubenfahrsteiger ernannt. Weitere wichtige Stationen seines beruflichen Werdeganges: 1977 die Beförderung zum stellvertretenden Betriebsführer der Aus- und Vorrichtung, ab Anfang 1978 als Obersteiger Stellvertreter des Betriebsführers UV, ab dem 1. 7. 1981 zum Betriebsführer UA.

Anton Wicke lebt mit seiner Frau in Mhyl und hat zwei Kinder. Der Betriebsführer, der allseits als zuverlässiger Mitarbeiter mit besonderen bergmännischen Fähigkeiten und äußerster Einsatzbereitschaft gilt und geschätzt wird, erfreut sich in seiner Freizeit seines Eigenheimes und seines Gartens, denen er sich mit viel Pas-

sion widmet. Neben der Familie, dem Haus und Garten kommt für den Jubilar auch die Freude am Automobil nicht zu kurz.

Siegfried Rajczak

Am 14. November konnte Siegfried Rajczak auf 40 Jahre Betriebszugehörigkeit zurückschauen.

Nach Beendigung der Volksschule legte er am 14. 11. 1949 als Berglehrling über Tage bei Sophia-Jacoba an. Bis 1957 war er als Elektrikerlehrling, Elektriker und Grubenelektriker in unserem Unterneh-



men tätig. Bereits seit 1955 war er Bergvorschüler in Hückelhoven. Von 1957 bis 1960 besuchte er die Bergschule in Aachen und wurde am 1. November 1960 als Elektrosteiger ü. T. bei Sophia-Jacoba angestellt. Am 1. 7. 1963 wurde er zum 1. Elektrosteiger ü. T., am 1. 1. 1969 zum Elektrolahrsteiger ü. T. und schließlich am 1. 4. 1976 zum Obersteiger und Stellvertreter des Tagesbetriebsführers befördert.

Aufgrund seines ruhigen und ausgeglichenen Wesens besitzt er das Vertrauen aller Mitarbeiter. Beim Umgang mit den Behörden zeigt Herr Rajczak ein gutes Fingerspitzengefühl, und auch hier vertraut man seiner persönlichen und langjährigen Erfahrung. Ganz besonders hat er sich um unsere Elektro-Lehrfrage bemüht, indem er fortwährend durch Einführung geeigneter Lehrmethoden das Interesse der Auszubildenden weckt.

Siegfried Rajczak, Vater zweier Kinder, lebt mit seiner Frau in Rathem, wo er auch Vorstandsmitglied im Turmverein (TV Hückelhoven-Rathem) ist. Er gilt als Musik-, Natur- und Gartenfreund. Der Kegelsport zählt ebenfalls zu seinen Hobbys.

Werner Munsche nahm Abschied – Karl-Heinz Bach wird Nachfolger

Die Aula des Hückelhovener Gymnasiums war wie gewohnt restlos überfüllt, als am 13. Oktober 1989 die Bergkapelle Sophia-Jacoba zum traditionellen Herbstkonzert geladen hatte.

Ein besonderer Abend, denn Werner Munsche, seit 28 Jahren Dirigent der Bergkapelle, verabschiedete sich mit dieser Veranstaltung aus dem öffentlichen Musikleben.

Keineswegs aber melancholisch eher nostalgisch war das Programm gefärbt. Das Repertoire begann bei Mozart und Beethoven und endete bei Friedrich Loewe; aber auch andere Stile wurden von Werner Munsche und seiner Bergkapelle in hervorragender Qualität präsentiert. Arbeitsdirektor Heinz Preuß, um nur einen der Gratulanten zu nennen, bedankte sich im Namen der Geschäftsführung von Sophia-Jacoba bei Werner Munsche für die langjährige Tätigkeit und ließ es sich nicht nehmen, ihn zum Ehrenbürger zu ernennen. Eine Barockposaune und eine Reise, die W. Munsche mit seiner Frau anleiten darf, wurden als Anerkennung überreicht. Die Kapelle spielte Herrn Munsche, ein Freund der Berge, insbesondere der Dolomiten, als Dankeschön das Stück „Die kleine Bergkirche“, welches aus eben dieser Bergwelt stammt. Karl-Heinz Bach übernahm hier die Leitung.

Seit August 1970 bei Sophia-Jacoba, seit 1968 gar als Klarinetist und Saxophonist Mitglied der Bergkapelle, ferner als Aktiver der SJ-Big-Band, gilt Karl-Heinz Bach als würdiger Nachfolger Werner Munsches, zumal er auf eine 31jährige Dirigententätigkeit, mit entsprechender Ausbildung, beim Instrumentalverein Eitfeld e. V. zurückblicken kann. Seine primäre Sorge gilt dem Nachwuchs der Bergkapelle. Hier sind in erster Linie Flötisten, Klarinetisten und Saxophonisten gefragt. Interessenten können bei Herrn Hardy Rosen (Abt.: P Tel.: 3310) Näheres erfahren.



sophia-jacoba 4/89

Dank und Anerkennung

Ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten auf Sophia-Jacoba:

Satlmis Yildirim 26. 10. 1989
Wilfried Ostrowski 2. 11. 1989
Enrique Benitez-Alejo 20. 11. 1989
Kamal Pekmezci 30. 11. 1989
Azis Öztürk 30. 11. 1989
Horst Köpp 4. 12. 1989

Wir gratulieren zum Geburtstag

80 Jahre alt

Herrmann Krommen 22. 9. 1989
Franz Lengersdorf 18. 10. 1989
Jakob Mainz 13. 11. 1989

85 Jahre alt

Leo Bertrams 14. 10. 1989
Karl Hammermeister 24. 10. 1989
Adam Netten 25. 11. 1989

90 Jahre alt

Ludwig Mutter 9. 10. 1989

Wir gratulieren zur Goldhochzeit

Heinrich Handelkens 23. 9. 1989
Martin Heimg 4. 11. 1989
Theo Köster 22. 12. 1989

sophia-jacoba 4/89

Eheschließungen

Önder, Ramazan mit Fatma Diktas 7. 7. 1989

Grycz, Dieter mit Alison Ronald 28. 7. 1989

Akmanoglu, Durumus mit Siti Cevus 28. 7. 1989

Jansen, Jakob mit Ursula Ackermann 1. 9. 1989

Blank, Theodor mit Lydia Recker 1. 9. 1989

Gollan, Werner mit Christa Jansen 1. 9. 1989

Sonn, Norbert mit Nicole Gutmann 11. 9. 1989

Kastory, Udo mit Johanna Gerrits 15. 9. 1989

Aufsel, Frank mit Gertruda Schmitz 21. 9. 1989

Aslantas, Yüksel mit Semra Koc 28. 9. 1989

Schuwirt, Anja mit H.-Leo Rütten 29. 9. 1989

V. Kannen, Manfred mit Rosemarie Dengler 6. 10. 1989

Boms, Toni mit Silvia Pohl 12. 10. 1989

Strack, Detlef mit Claudia Knur 13. 10. 1989

Ostermann, Christoph mit Petra Tetz 16. 10. 1989

Arat, Thomas mit Ramona Jansen 20. 10. 1989

Geburten

Burak, Horuz, Murat, 25. 8. 1989

Hannah Gesine, Berens, Rudolf, 27. 8. 1989

Sandra, Vallemont, Rene, 31. 8. 1989

Michael, Wentz, Gerhard, 6. 9. 1989

Christopher, Goertz, Helmut, 8. 9. 1989

Damian, Jarco, Andreas, 11. 9. 1989

Bengisu, Erol, Aydin-Yusuf, 11. 9. 1989

Alexander, Geissler, Bernhard, 14. 9. 1989

Dennis, Arndt, Peter, 18. 9. 1989

Lena, Hallpap, Detlef, 19. 9. 1989

Sonja, Brückers, Norbert, 21. 9. 1989

Tamara, Konrad, Ulf, 21. 9. 1989

Nicole, Lambert, Waltraud, 22. 9. 1989

Horst, Kuz, Dilek, 28. 9. 1989

Joachim, Truschzinski, Horst, 2. 10. 1989

Dominik, Roemgens, Volker, 4. 10. 1989

Bianca, Müller, Jürgen, 4. 10. 1989

Janine, Schiebek, H.-Jürgen, 4. 10. 1989

Anna Katharina, Welfens, Johannes, 5. 10. 1989

Jonas, Wender, Ulrich, 6. 10. 1989
Nico, Heinrichs, Wolfgang, 6. 10. 1989
Markus, Grundmann, Norbert, 9. 10. 1989
Simon, Florack, Paul, 13. 10. 1989
Tim und Sebastian, Jansen, Jörg, 16. 10. 1989
Gülü, Ay, Sevket, 18. 10. 1989
Dominik, Lessich, Dieter, 22. 10. 1989
Michael, Neumann, Hubertus, 23. 10. 1989
Orkun, Uslu, Hüseyin, 29. 10. 1989

Sterbefälle

Manfred Werther 15. 5. 1989

Werner Bergerok 3. 9. 1989

Alfred Teichmann 8. 9. 1989

Peter Rick 14. 9. 1989

Ferdinand Jewski 19. 9. 1989

Wilhelm Vollmer 21. 9. 1989

Karl Jung 24. 9. 1989

Stefan Slugocki 24. 9. 1989

Wilhelm Gläser 29. 9. 1989

Peter Rütten 13. 10. 1989

Rene Florack 16. 10. 1989

Jakob Schmitz 27. 10. 1989

Pierre Monnens 30. 10. 1989

Hubert Altmann 7. 11. 1989

Ferdinand Sternard 19. 11. 1989

Nachruf

Wir trauern um unsere Arbeitskameraden
Horst Neumann
5. 9. 1989

Wilfried Erdweg
14. 11. 1989

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren

